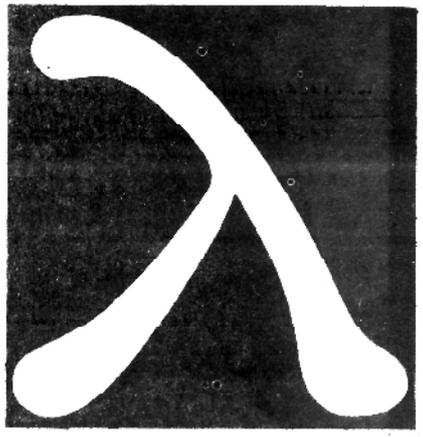
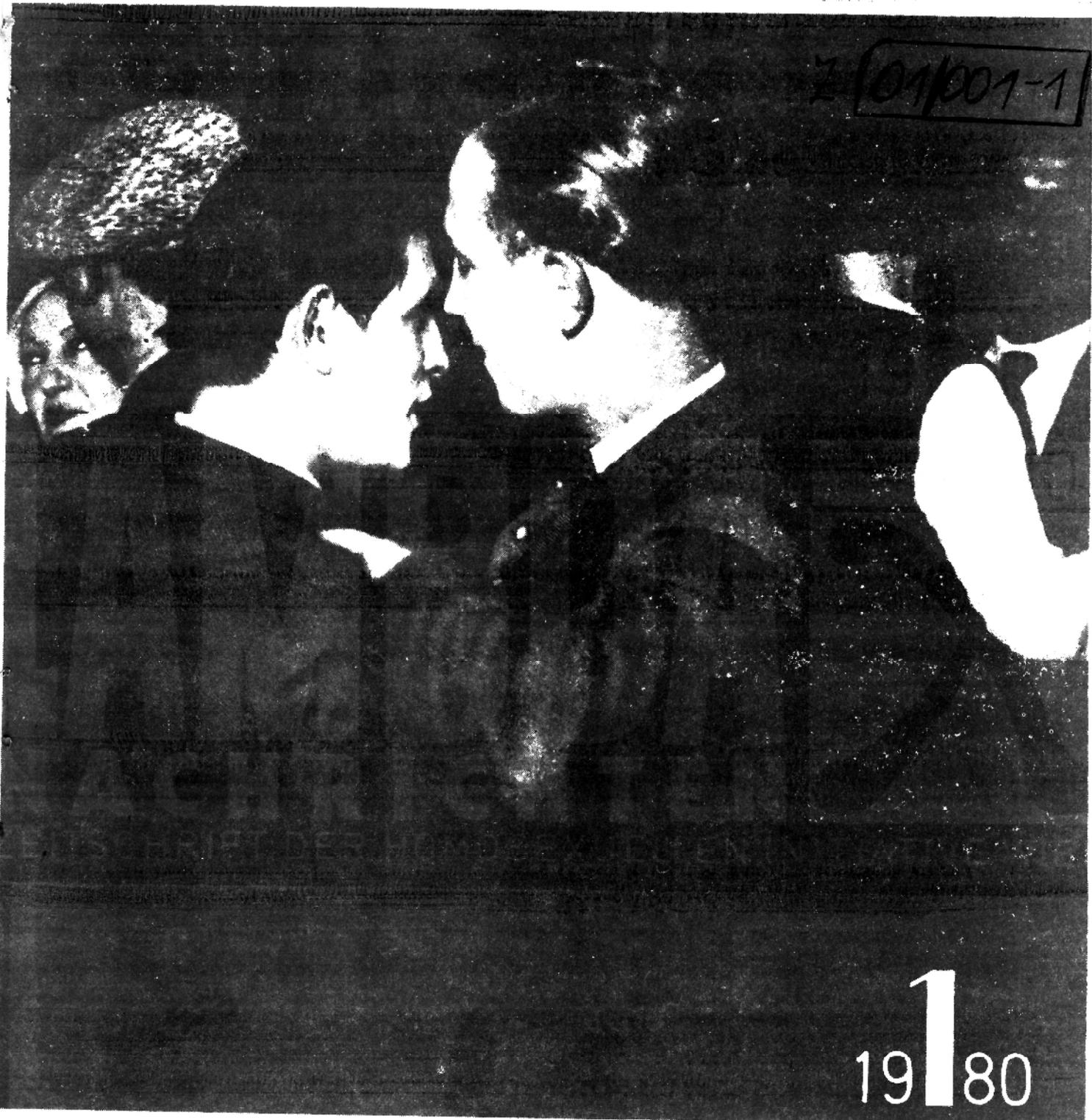


LAMBDA NACHRICHTEN

Veröffentlichungsort Wien S10-



ZEITSCHRIFT DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVE WIEN



1
19 80

INHALT

- 3 Editorial
- 4 Salzburger Männer
- 5 Anfragen an Broda
- 9 Antwort des Justizministers
- 11 Erstes Rosa Manifest
- 13 ILGA
Offener Brief an den Papst
- 14 Als ich merkte, daß ich schwul bin
- 15 Mehr wollen
- 16 Theorie und Praxis
- 17 Schwule Festwochen
- 18 Presseschau
- 19 Wiedergutmachung
- 20 ...aber in Österreich
- 22 Ratschläge des Bundeskanzlers
- 23 λ-International
- 25 FOURI!
- 27 Besuch in Polen
- 28 Buchbesprechung
- 29 Vom harten Widder zum sanften Fisch
- 31 Anhang
- 32 Kurzmeldungen

Diese Nummer der LAMBDA-Nachrichten erscheint Anfang März. Für die nächste Nummer suchen wir dringend jemanden, der für uns tippt und ev. eine elektrische Schreibmaschine zur Verfügung stellen kann.

Foto: "profil"



IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Vervielfältigung: Homosexuelle Initiative Wien. Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Erich Lifka
Alle: 1050 Wien, Margaretenstr. 99, c/o "Rotstilzchen".

LETTZTER MINUTE

Anläßlich der bevorstehenden Wahl für das Amt des Bundespräsidenten wandte sich unsere Öffentlichkeitsarbeitsgruppe an die Kandidaten Dr.Kirchschräger und Dr.Gredler, um sie über die Situation der Homosexuellen in Österreich zu informieren. Im Anschluß daran stellten wir einige Fragen, die -wie wir schrieben- für immerhin mehrere hunderttausend Menschen gerade im Hinblick auf den kommenden Wahlgang interessant seien: So wollten wir vor allem wissen, ob der zukünftige Bundespräsident sich für die Abschaffung jeder gesetzlichen Diskriminierung einsetzen werde; ob er glaube, daß "Werbung" für eine bestimmte Form der Sexualität unter Erwachsenen tatsächlich eine Gefahr für die Gesellschaft darstellen könne; ob er die Kriminalisierung der männlichen Prostitution für volksgesundheitlich vertretbar halte; ob er die Verweigerung jeder Wiedergutmachung an homosexuelle Opfer des Nationalsozialismus für richtig halte; schließlich: ob er persönlich Schritte unternehmen wolle, um einen Bewußtseinswandel der Öffentlichkeit zu einer größeren Toleranz gegenüber Minderheiten im allgemeinen zu unterstützen.

Beide haben uns geantwortet. Die Briefe sprechen für sich, deshalb nur ein kurzes Kommentar dazu: Dr.Gredler hat ungefähr so geantwortet, wie wir es von ihm erwartet haben - nichtssagend und gewaltsam auf "liberal" getrimmt. Befremdend ist die Aussage, er antworte generell nicht auf Fragen, von deren Antwort das Wahlverhalten der Anfrager ("ultimativ"?) abhängig gemacht werde. Eigenartig: Stellt er sich nun einer politischen Wahl oder einer Schönheitkonkurrenz? PS.: Benachteiligungen "einer Ordnung zuzuführen" erscheint uns nicht nur unpraktikabel, sondern auch ein bezeichnender verbaler Ausrutscher dieser "exponiert liberalen Persönlichkeit" zu sein....

Dr.Kirchschräger konnte sich nicht einmal zu einer so unverbindlichen Floskel durchringen wie sein Rivale. Die Miniantwort der Präsidentschaftskanzlei schafft es auch tatsächlich, das Wort "homosexuell" (auch in der Anschrift!) nicht ein einziges Mal zu nennen. (Da war der Papst ja direkt gewagt dagegen!) Es entspricht wohl bester katholischer Tradition, dauernd über die Interessen anderer "Personenkreise" zu befinden, doch fürchten wir, Kirchschräger wird dies uns überlassen müssen. Wie es aber mit seiner christlichen Einstellung vereinbar ist, Ungleichheiten und Diskriminierungen aufrechtzuerhalten, muß Kirchschräger selbst entscheiden: Dafür sind WIR nicht zuständig....

Brief der Öst.Präsidentschaftskanzlei (Zl.9408/1) vom 14.3.1980:

Sehr geehrter Herr Doktor Förster!

Sie haben dem Herrn Bundespräsidenten einige Fragen vorgelegt. Er hat mich beauftragt Ihnen mitzuteilen, daß die von Ihnen angesprochenen Paragraphen nach längeren Diskussionen der zuständigen parlamentarischen Körperschaften, aber auch der breiten Öffentlichkeit, die vorliegende Fassung gefunden haben. Eine Neuaufnahme dieser Diskussion scheint nicht zuletzt nicht im Interesse des betreffenden Personenkreises gelegen.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichen Hochachtung


Ministerialrat Dr. Kurt Skalnik

An die
Homosexuelle Initiative Wien
Herrn Dr. Wolfgang F ö r s t e r

Margaretenstraße 99
1050 W i e n

Sehr geehrter Herr Doktor ,

Herr Dr. Gredler hat mir Ihren geschätzten Brief vom 6. März 1980 zur Bearbeitung übermittelt, da er auf Grund seiner intensiven Reisetätigkeit derzeit nicht dazu in der Lage ist.

Ich hoffe, Sie bringen Verständnis dafür auf, daß Dr. Gredler zu Ihren Fragen derzeit keine detaillierten Antworten gibt, weil er es generell ablehnt, zu Fragen Stellung zu nehmen, von deren Antworten in fast ultimativer Form das Wahlverhalten der Anfrager abhängig gemacht wird. Generell darf ich aber feststellen, daß Dr. Gredler als exponiert liberale Persönlichkeit selbstverständlich gegen ungerechtfertigte Diskriminierungen von Menschengruppen eintritt. Diese Grundhaltung schließt auch die homosexuellen Menschen in Österreich ein. In diesem Sinne würde sich Dr. Gredler auch dafür einsetzen, daß die Benachteiligungen, wie sie in Ihrem Brief angeführt werden, überprüft - und, so weit sie tatsächlich bestehen, einer Ordnung zugeführt werden.

Hochachtungsvoll



Editorial

Für diejenigen, die es noch nicht wissen: Die "Homosexuelle Initiative Wien" ist nunmehr offiziell ein Verein - und zwar genau seit dem 29. Jänner, als sie ihre konstituierende Generalversammlung abhielt. Dieses sensationelle Ereignis - zum ersten Male in der Geschichte Österreichs bilden Homosexuelle einen Verein - ging ruhig, protokollarisch und fotografisch festgehalten, über die Bühne. Unter Abwesenheit jedweder Vereinspolizisten. Der nominierte Vorstand wurde einstimmig bestellt. Ehe die Vereinshymne nicht gesungen wurde, weil es (noch) keine gibt, obwohl eine Gesangsgruppe schon übt, wurden in feierlicher Stille die wichtigsten Punkte der Statuten verlesen. Um sie in Erinnerung zu rufen und allen zur Kenntnis zu bringen, seien die Kernsätze daraus hier wiedergegeben:

"Der Verein, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn ausgerichtet ist, bezweckt die Errichtung von Arbeitsgruppen und einer geeigneten Plattform zur Veränderung des Bewußtseins der Menschen in Hinblick auf die Angleichung der Rechte der Homosexuellen an die in den Menschenrechtskonventionen festgehaltenen Grundrechte. Dieser Zweck soll unter Beachtung geltender gesetzlicher Vorschriften erreicht werden durch

- a) Vorträge, Versammlungen, Diskussionen, Ausstellungen, Theateraufführungen und sonstige Veranstaltungen in der Öffentlichkeit
- b) Herausgabe bzw. Druck von Zeitschriften u. a. Publikationen, Herstellen von Filmen
- c) Errichtung einer Bibliothek
- d) Einrichtung eines persönlichen Beratungsdienstes unter Mitwirkung entsprechender Fachkräfte, wie Psychologen, Pädagogen, Soziologen, Ärzten, Juristen etc.
- e) demokratische Einflußnahme bei Bundes-, Länder- und Gemeindeverwaltungen
- f) Mietung, Pacht oder Kauf geeigneter Räume, Baulichkeiten oder Grundstücke

g) Verleihung von Ehrenzeichen."

Das Ehrenzeichen des Vereins ist übrigens die "Lederhose am rosa Band".

Das beschlußfassende Gremium des Vereins ist die sogenannte Delegierten-Konferenz, die jeden zweiten Dienstag abgehalten wird. Dieses Gremium besteht aus den Vorstandsmitgliedern und den Delegierten. Jede Untergruppe des Vereins - also derzeit die Öffentlichkeits-, Zeitungs-, die beiden Selbsterfahrungs-, die Theater- und demnächst die Gesangsgruppe - entsenden jeweils einen Vertreter; je sieben Mitglieder des Vereins, die bei keiner Gruppe dabei sind, wählen ebenfalls einen Vertreter. Alle diese Delegierten haben das gleiche Stimmrecht wie die Vorstandsmitglieder. Zur Beschlußfassung genügt einfache Mehrheit.

Mitglied des Vereins kann grundsätzlich jeder werden, der den Vereinszweck unterstützt und den Mitgliedsbeitrag von S 40,- im Monat oder S 100,- im Quartal bezahlt. Wer anonym bleiben will, gilt als außerordentliches Mitglied. Aber die meisten haben inzwischen keine Scheu mehr, Name und Adresse einer geheim verwahrten rosa Kartei anzuvertrauen. Das hat den Vorteil, daß Informationen leicht weitergegeben werden können, was in Zukunft noch wichtiger sein wird.

Der Verein hat die Möglichkeit, in den Bundesländern Zweigstellen zu errichten, die allerdings der Wiener Zentrale unterstellt sein müßten. Eine Salzburger Gruppe ist zur Zeit dabei, selber einen Verein zu gründen (siehe nachfolgenden Artikel).

Bei der allerersten Abstimmung der Delegierten ging es übrigens um die Finanzen, nämlich um die Wahl zweier Rechnungsprüfer, die die Verwaltung der eingegangenen Gelder durch den Kassier überprüfen. Für den sind die Lambda-Nachrichten ein ziemliches Sorgenkind, denn sie reißen immer ein beträchtliches Loch in sein Budget. Andererseits ist gerade durch unser Blatt Etli-

ches an Spenden eingegangen, für die wir uns bei dieser Gelegenheit herzlich bedanken. Die Spenden decken zusammen mit dem Verkauf gerade die Kosten der Herstellung. So legen wir wieder einen Erlagschein bei und euch ans Herz.

Beim Vertrieb des Blattes geht es uns aber nicht darum, daß unsere Selbstkosten wieder hereinkommen, sondern im wesentlichen darum, daß ein wenig Bewegung in die österreichische Szene kommt, sonst würden wir uns ja die Arbeit gar nicht antun. Ihr könnt uns insofern helfen, als ihr bei uns eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bestellt und gleich bezahlt und an eure Freunde und Bekannten weiterverteilt und -verkauft und diese auffordert, es ebenso zu tun. Nach diesem Schneeballsystem würde die Verbreitung rasch zunehmen, und wir könnten effektiver werden und uns nicht zuletzt einen besseren Druck leisten.

So weit, so gut. Daß wir als Ver-

ein und als Homosexuelle außer den hier angedeuteten Problemen noch genug andere innere und äußere Konflikte zu lösen haben, wird in mehreren Beiträgen in diesem Heft ausführlich zur Sprache gebracht. Auf ein Problem wollen wir gleich hier hinweisen: "Unser" Lokal. Wir sind, wie ihr wißt, Untermieter im Treibhaus, das jetzt, da es vom Forum Alternativ übernommen wurde, Rotstilzchen heißt. Die Situation dort wird für uns immer beengender und ungemütlicher, sodaß wir uns ziemlich intensiv nach einem eigenen Lokal umsehen, das wir dann täglich oder zumindest mehrmals in der Woche als Clubbetrieb offenhalten können und das uns ermöglicht, Veranstaltungen verschiedenster Art durchzuführen. Wenn ihr ein leerstehendes Gassen- oder Kellerlokal von mindestens 100 m² mit einem größeren zentralen Raum wißt, gebt uns Nachricht.

Wir haben jetzt ein Postfach. Alle Zuschriften in Zukunft bitte an: Postfach 22, 1037 Wien.

SALZBURGER MÄNNER

Etwa ein viertel Jahr nach dem ersten Zusammentreffen ist es nun soweit: Die "Salzburger Männergruppe - Homosexuelle Initiative" soll offizieller Verein werden. In langen und teils leidenschaftlichen Diskussionen wurde ein Statutenentwurf ausgearbeitet, der nun bei den Behörden eingereicht werden soll. Seine Grundsätze entsprechen weitgehend der HOSI-Vorlage, wobei versucht wurde, eine möglichst breite und demokratische Struktur zu verwirklichen.

Die Anmeldung als offizieller Verein ist nicht unumstritten, sie bietet aber doch eine wesentliche Verbesserung unserer Position im Kampf um gleiche Rechte, um Abbau der Diskriminierung und Herstellung einer Gegenöffentlichkeit.

Unsere Gruppe hat derzeit etwa 35 Mitarbeiter, die sich bei dem wöchentlichen Klubabend, aber auch in den verschiedenen Arbeitsgruppen zu den Themen Selbsterfahrung, Organisation und Öffentlichkeit treffen. Einige unserer nächsten Ziele sind der Aufbau von Kontakten mit anderen Gruppen, der Versuch, Filme,

Kabarettgruppen und ähnliche Veranstaltungen nach Salzburg zu holen, und als vielleicht wichtigstes Ziel die Beschaffung eines eigenen Klublokals, das nicht nur ein Treffpunkt des Vereins, sondern eine Kontaktstelle für alle Betroffenen außerhalb des teuren Pflasters der Subkultur sein könnte.

Natürlich ist die Verwirklichung des Programms nur bei entsprechender praktischer und finanzieller Unterstützung möglich, die auf längere Sicht wiederum von der Attraktivität des Programms abhängt. Ob unsere Ziele zu erreichen sind, ist noch ungewiß, aber unsere Chancen sind nicht schlecht. Und um mit einem frei frisierten Marx zu schließen: Wir haben nichts zu verlieren als unsere Ketten, aber wir haben eine Welt zu gewinnen.

PS: Unser Treffpunkt: Derzeit jeden Mittwoch um 20 Uhr, über das Wann und Wo gibt's Auskunft unter der Salzburger Telefonnummer 21 03 54, Walter.

Walter Klappacher

Fragen an Broda

Die Club 2-Fernsehdiskussion vom 25. September 1979 zum Thema Homosexualität hat die beiden Oppositionsparteien zu besorgten Anfragen an Minister Broda darüber veranlaßt, ob denn durch die Sendung nicht bestehende Paragraphen verletzt wurden. Die FPÖler stellten eine schriftliche Anfrage, die ÖVPLer eine mündliche. Wir geben auf den folgenden Seiten beide Anfragen und die Antworten Brodas nach den Protokollen des Nationalrates wieder. Wir finden sowohl die ahnungslose Schaumschlägerei der Oppositionsparteien als auch die lahme Antwort der Regierungs-

partei, die glaubt, sich auf ihren Lorbeeren ausruhen zu können, zum Kotzen.

Wir haben als Antwort auf diese Protokolle ein Manifest verfaßt, daß anschließend abgedruckt ist und das wir als Drucksache an sämtliche Abgeordnete zum Nationalrat versenden werden. Falls ihr dieses Blatt, das wir 1. Manifest genannt haben, weil noch weitere folgen sollen, an lokale Politiker und Funktionäre etc. verteilen wollt, fordert weitere Exemplare von uns an.

Präsident: Wir kommen zur Anfrage 4: Herr Abgeordneter Dr. Hauser (ÖVP) an den Herrn Bundesminister für Justiz.

übrigen auf die Zuständigkeit des Bundesministeriums für Inneres verwiesen.

47/M

Ist die Behauptung eines Teilnehmers des „Homosexuellen“-Clubs 2 (Sendung vom 25. September 1979) richtig, daß man nach einer Rücksprache im Justizministerium der Homosexuellen-Initiative Wiens versichert habe, daß einer Vereinsgründung nichts im Wege steht?

Präsident: Bitte, Herr Minister.

Bundesminister für Justiz Dr. Broda: Herr Abgeordneter Dr. Hauser! Nach § 3 Z. 5 des Bundesministerengesetzes 1973 haben die Bundesministerien im Rahmen ihres Wirkungsbereiches Auskünfte zu erteilen, soweit eine Verpflichtung zur Amtsverschwiegenheit dem nicht entgegensteht. In Erfüllung dieser Rechtspflicht wurde Vertretern eines Proponentenkomitees von Konzeptsbeamten des Bundesministeriums für Justiz am 26. Juni 1979 eine Rechtsauskunft im Zusammenhang mit § 221 Strafgesetzbuch erteilt.

Nach § 221 Strafgesetzbuch ist strafbar, wer eine Verbindung einer größeren Zahl von Personen gründet, deren wenn auch nicht ausschließlicher Zweck es ist, gleichgeschlechtliche Unzucht zu begünstigen, und die geeignet ist, öffentliches Ärgernis zu erregen.

Demnach fällt eine Vereinsgründung, die nicht geeignet ist, öffentliches Ärgernis zu erregen, nicht unter § 221 Strafgesetzbuch. Diese Rechtsauskunft wurde erteilt und im

Präsident: Zusatzfrage.

Abgeordneter Dr. Hauser: Herr Bundesminister! Die Behauptung eines dieser Teilnehmer der damaligen Sendung, daß Vorsprachen und Auskünfte erteilt wurden, erweist sich als richtig. Dann wird vielleicht auch gestimmt haben, und ich frage, ob auch diese Auskunft so erteilt wurde - ich zitlere wörtlich aus der Debatte -, „daß wir“ - mit „wir“ ist die Homosexuellengruppe gemeint - „eine entsprechende Öffentlichkeit dafür schaffen sollen, nämlich das Gesetz zu ändern. Das hat man uns wörtlich gesagt. Wir selbst, die Betroffenen, müssen eine Öffentlichkeit schaffen.“

Ich frage Sie: Wurde auch mit dieser Intention eine Auskunft in Ihrem Ministerium erteilt?

Präsident: Herr Minister.

Bundesminister Dr. Broda: Nach der Information, die mir der zuständige Abteilungsleiter, bei dem die Herren vorgespochen haben, erteilt hat, ist das Gespräch wie folgt verlaufen:

Unser Abteilungsleiter hat darauf hingewiesen, was ich auch decke, daß keine Absicht des Bundesministeriums für Justiz besteht, eine Änderung der in Rede stehenden §§ 220 und 221 des Strafgesetzbuches vorzuschlagen. Eine dem entgegenstehende, ich glaube, mißverständliche Äußerung - ich selber habe die Sendung nicht gesehen - ist also unzutreffend.

Hingegen wurde den Herren im Laufe des Gesprächs von dem zuständigen Abteilungsleiter beschieden, daß eben die Ergebnisse der Strafrechtsreform in diesem Bereich, wie auch sonst, dem damaligen und, wie ich auch in diesem Zusammenhang betone, heutigen Stand des allgemeinen und öffentlichen Bewußtseins entsprechen. Wenn also Änderungen angestrebt werden, so wird dies nicht ohne eine Änderung der allgemeinen Einstellung in der Öffentlichkeit möglich sein. Das ist eine Auskunft, die durchaus zutreffend ist und im Rahmen der Amtspflichten des entsprechenden Abteilungsleiters erteilt wurden.

Ich betone nochmals, damit das klar ist: Legislative Absichten in dieser Richtung haben wir nicht!

Präsident: Noch eine Frage? – Bitte.

Abgeordneter Dr. Hauser: Herr Bundesminister! Ihre Einstellung, zunächst das öffentliche Bewußtsein zu ändern, um dann die entsprechenden Gesetze beschließen zu können, kennen wir ja.

Ich darf aber nun eine zweite Zusatzfrage stellen: Wir haben gemeinsam – nicht über unseren Druck, Herr Minister, sondern gemeinsam – schon in Ihren Entwürfen auch den § 220 des Strafgesetzes formuliert, der ein Werbeverbot für gleichgeschlechtliche Unzucht beinhaltet. Wer die Sendung gesehen hat, weiß, daß diese importierten Homosexuellen aus Deutschland, deren Eloquenz beachtlich war, die Sendung zu einer einzigen Werbung für gleichgeschlechtliche Unzucht umgestaltet haben. Einer der Teilnehmer hat sogar noch eine Adresse möglichst schön ins Bild gehalten.

Glauben Sie nicht, daß durch diese Sendung und durch ihre Teilnehmer der Tatbestand des § 220 verwirklicht wurde, und daß daher die Staatsanwaltschaft hätte einschreiten sollen? Hat sie es getan?

Präsident: Herr Minister. (Zwischenruf des Abg. Dr. Ermacora.)

Bundesminister Dr. Broda: Nicht so vorschnell! – Ich habe die Sendung nicht gesehen. Nach fernmündlicher Mitteilung des zuständigen Sachbearbeiters bei der Staatsanwaltschaft Wien ist der Staatsanwaltschaft Wien im Zusammenhang mit dem „Club 2“ über die Homosexualität im Wege der Pressepolizei eine Anzeige zugegangen, aus deren Anlaß im Referat 11 der Staatsanwaltschaft Wien zur Aktenzahl 11 Nst 77 534/79 eine Prüfung des Sachverhaltes erfolgt. Da ich in diesem Zusammenhang auch eine schriftliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Broesigke erhalten habe, die den gleichen Inhalt hat, werde ich im Zuge der Beantwortung dieser Anfrage über das Ergebnis der Prüfung des Sachverhaltes berichten.

Präsident: Eine weitere Frage: Herr Abgeordneter Dr. Ermacora.

Abgeordneter Dr. Ermacora (ÖVP): Herr Minister! Die erste Frage des Herrn Abgeordne-

ten Dr. Hauser haben Sie durch zwei Hinweise beantwortet, und zwar auf die Zuständigkeit des Innenministers und auf das öffentliche Bewußtsein. Was machen Sie in bezug auf die verschiedenen Zeitungsanzeigen, die sich nach dem Gemeinverständnis als eine Aufforderung zur Unzucht verstehen lassen im Lichte des § 320 des Strafgesetzes? Sagen Sie da auch, das öffentliche Bewußtsein habe sich geändert, oder schreiten Sie hier ein?

Präsident: Herr Minister.

Bundesminister Dr. Broda: Herr Professor Ermacora! Wir haben diese Frage schon bei den vorjährigen Budgetberatungen erörtert, und ich habe Ihnen damals mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft in einer Reihe von Fällen, die auch erörtert worden sind, keinen Anlaß zum Einschreiten gefunden hat, daß sie nicht der Meinung war, daß ein strafbarer Tatbestand erfüllt gewesen wäre. Es wird sicherlich auch in Zukunft im Einzelfall geprüft und je nach Sachlage entschieden werden. Mehr kann ich dazu nicht sagen.

Präsident: Eine weitere Frage: Herr Abgeordneter Dr. Steyrer.

Abgeordneter Dr. Steyrer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Minister! Als Arzt begrüße ich die im Zuge der Strafrechtsreform eingetretene Entkriminalisierung der Homosexualität. Neben vielen menschlichen Aspekten hat sich damit auch für die Ärzteschaft ein gewaltiger Vorteil herausgestellt, nämlich die Tatsache, daß es der Ärzteschaft möglich ist, im Zuge dieser Entkriminalisierung die bei Homosexuellen auftretenden Geschlechtskrankheiten, die oft – aus verständlichen Gründen – sehr schwer diagnostizierbar sind, erfolgreich zu behandeln.

Andererseits bin ich natürlich auch der Auffassung, daß die Öffentlichkeit die Frage interessiert, inwieweit die jetzt bestehenden Rechtsbestimmungen und Rechtsnormen ausreichend sind, um gewisse Bevölkerungskreise, vor allem Jugendliche, zu schützen. Ich stelle daher an Sie, sehr geehrter Herr Minister, die Frage, ob Sie daran denken, die derzeit geltenden Strafbestimmungen für bestimmte Formen der Homosexualität zu mildern oder zu verschärfen.

Präsident: Herr Minister.

Bundesminister Dr. Broda: Die eine Frage, ob wir an eine Abschaffung gewisser im Gesetz noch enthaltener Strafbestimmungen gegen Betätigung mit Jugendlichen oder gegen Werbung denken, habe ich schon beantwortet: Wir denken nicht daran.

Die zweite Frage beantworte ich gleichfalls mit Nein. Die Bestimmungen des Strafgesetzbuches, das endlich die mittelalterliche Strafbestimmung gegen einen „Irrtum der Natur“, wie Professor Berggartner es genannt hat, abgeschafft hat, sind ausreichend, und eine Verschärfung steht überhaupt nicht zur Debatte. Wir werden das Gesetz anwenden, aber wir werden nicht unsere Hand leihen zu einer neuen Hexenjagd gegen eine gesellschaftliche Minderheit.

Nr. 131 B

1979 -10- 1 E

A n f r a g e

der Abgeordneten DR. BROESIGKE, DR. STEGER
an den Herrn Bundesminister für Justiz
betreffend Diskussion im Club 2 über die Homosexualität

In der TV-Sendung Club 2 vom 25.9.1979 zum Thema Homosexualität wurden von einem Wiener Diskussionsteilnehmer, der die Absicht hat, einen Homosexuellenverein zu gründen, einige Behauptungen aufgestellt, die einer Klarstellung bedürfen. So stellte er fest, daß ihm vom Bundesministerium für Justiz die Auskunft erteilt worden sei, daß einer solchen Vereinsgründung nichts im Wege stünde. Der § 221 StGB, der die Verbindungen zur Begünstigung gleichgeschlechtlicher Unzucht mit Strafe bedroht, werde angeblich derzeit so interpretiert, daß die Möglichkeit der Vereinsgründung bestehe. Außerdem überlege das Bundesministerium für Justiz, die noch bestehenden strafrechtlichen Bestimmungen (Schutz von Jugendlichen, gewerbsmäßige Begehung, Werbung für Unzucht und Verbindungen zur Begünstigung) abzuschaffen. Es soll aber der Rat erteilt worden sein, daß die Homosexuellen zuerst selbst eine entsprechende Öffentlichkeit schaffen. Über dieses Gespräch soll im Ministerium ein Protokoll existieren.

In diesem Zusammenhang muß darauf verwiesen werden, daß anlässlich der Abschaffung der Strafbarkeit von Homosexualität im Jahre 1971 die vier Paragraphen einstimmig, insbesondere als Schutzbestimmungen für Jugendliche, eingeführt wurden.

Im Verlauf der genannten Sendung scheinen von einigen Teilnehmern vor allem die Tatbestände der §§ 220 und 221 StGB erfüllt worden zu sein. So hat z.B. der Wiener Homosexuelle für seine Verbindung "Homosexuelle Initiative Wien" Werbung gemacht und die Adresse des Treffpunktes auf einem vorbereiteten Plakat ins Bild gebracht. Die beiden Homosexuellen aus der Bundesrepublik Deutschland wiederum haben die gleichgeschlechtliche Unzucht im Sinne des § 220 StGB gutgeheißen.

Die unterzeichneten Abgeordneten richten daher an den Herrn Bundesminister für Justiz die

A n f r a g e :

1. Welche Auskünfte wurden dem genannten Wiener Homosexuellen vom Bundesministerium für Justiz erteilt?
2. Wie lautet der Inhalt des über dieses Gespräch aufgenommenen Protokolls?
3. Haben Sie die Absicht, einen Ministerialentwurf ausarbeiten zu lassen, der eine Änderung im Bereich der vier zitierten Schutzbestimmungen vorsieht?
4. Hat die Staatsanwaltschaft überprüft, inwieweit in der Club 2-Sendung über die Homosexualität Tatbestände des Strafgesetzbuches erfüllt wurden?
5. Welches Ergebnis wurde bei dieser Prüfung erzielt?

DER BUNDESMINISTER
FÜR JUSTIZ

7006/3-Fr/79

146 IAB

1979 -12- 05

zu 131 J

An den

Herrn Präsidenten des Nationalrates

Parlament

1017 W i e n

zu 131/J-NR/1979

Indem ich mich im übrigen auf meine Erklärung in der Fragestunde des Nationalrates vom 24. Oktober 1979 beziehe, beantworte ich die schriftliche Anfrage der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. BROESIGKE und Genossen (131/J) betreffend Diskussion im Club 2 über die Homosexualität, wie folgt:

Zu 1. und 2.:

Nach § 221 StGB ist strafbar, wer eine Verbindung einer größeren Zahl von Personen gründet, deren, wenn auch nicht ausschließlicher Zweck es ist, gleichgeschlechtliche Unzucht zu begünstigen, und die geeignet ist, öffentliches Ärgernis zu erregen. Demnach fällt eine Vereinsgründung, die nicht geeignet ist, öffentliches Ärgernis zu erregen, nicht unter § 221 StGB. Diese Rechtsauskunft wurde von Konzeptsbeamten des Bundesministeriums für Justiz am 26. Juni 1979 Vertretern eines Proponentenkonitees erteilt und zu den vereinsrechtlichen Fragen auf die Zuständigkeit des Bundesministeriums für Inneres verwiesen.

Über die erteilte Auskunft und den Inhalt des Gespräches wurde im diesbezüglichen Akt des Bundesmini-

steriums für Justiz folgendes festgehalten:

"§ 221 StGB untersage die Gründung einer Vereinigung von Homosexuellen nicht schlechthin. Hier besteht durchaus Raum, sich zu einer Vereinigung zusammenzuschließen und die persönlichen Probleme von homosexuell Veranlagten der Allgemeinheit zu Bewußtsein zu bringen. In dieser Form könnte auch ein Einstellungswandel in der Gesellschaft angestrebt werden. Im Sinne des § 221 StGB komme es jedoch darauf an, daß die Verbindung nicht darauf abziele, mit der Begünstigung gleichgeschlechtlicher Unzucht in organisierter Form in der Öffentlichkeit Ärgernis zu erregen."

Zu 3.:

Wie ich bereits in der Fragestunde des Nationalrates vom 24. Oktober 1979 erklärt habe, besteht keine Absicht des Bundesministeriums für Justiz, eine Änderung der §§ 220 und 221 StGB vorzuschlagen. Dies ist auch den Vertretern des Proponentenkomitees am 25. Juni 1979 mit dem Hinweis mitgeteilt worden, daß die Ergebnisse der Strafrechtsreform - insbesondere auch in diesem Punkt - dem gegenwärtigen Stand des allgemeinen Bewußtseins entsprechen.

Zu 4.:

Die Staatsanwaltschaft Wien hat auf Grund einer Anzeige wegen der "Club 2" -Sendung vom 25.9.1979 Erhebungen eingeleitet, in deren Verlauf dem Sachbearbeiter der Staatsanwaltschaft Wien die Bandaufzeichnung dieser Sendung vorgeführt und eine Übertragung der für die strafrechtliche Beurteilung relevanten Diskussionsbeiträge hergestellt worden ist.

Zu 5.:

Die Prüfung des ermittelten Sachverhaltes hat ergeben, daß keine der Äußerungen oder Handlungen der Diskussionsteilnehmer einem der Tatbestände der §§ 219 bis 221 StGB zu unterstellen ist. Die Staatsanwaltschaft Wien hat daher die Strafanzeige gemäß § 90 Abs. 1 StGB zurückgelegt. Dieses Vorgehen erfolgte mit Zustimmung der Oberstaatsanwaltschaft Wien und nach Kenntnisaufnahme durch das Bundesministerium für Justiz.

29. November 1979

Bzoda

1. ROSA MANIFEST GEGEN DIE IGNORANZ DER POLITIKER

Minister Broda bezeichnet uns Homosexuelle als 'Irrtümer der Natur'. Er meint es nicht böse, wenn auch bei 'Irrtum' das Adjektiv 'bedauerlich' unausgesprochen mitschwingt. Dennoch und gerade deshalb müssen wir uns heftigst dagegen verwehren, als 'Irrtümer' angesehen zu werden. Die Natur irrt sich nie, nur der Mensch in seinem beschränkten Verständnis. Wächst ein Baum schief statt gerade, so vielleicht nur, weil es die Umstände nicht anders erlauben. Welche Weisheit der Natur, ihn schief wachsen zu lassen. Welche Dummheit der Gärtner! Irrtümer kann man der Natur niemals zuschreiben, ebensowenig wie Wunder. Was wir als Irrtümer und Wunder bezeichnen, umreißt nur unser begrenztes Verstehen.

Ein anderes Schlägewort, das die Politiker und Juristen gerne gegen uns anwenden, ist der monströse Begriff 'Unzucht'. Wörtlich drückt er aus, daß nicht lieben darf, wer nicht züchtet. Jeder Fall, wo die Zeugung durch Pille oder sonstwie verhiddert wird, wäre demnach Unzucht. Das kann ja wohl damit doch nicht gemeint sein - nicht mehr! Was also sonst? Dieses sprachliche Überbleibsel aus der Steinzeit-Justiz bedeutet eher ein schändliches Verhalten, beurteilt nach gesundem Juristen-Empfinden. Das wird gleich klar, wenn man sich den gegen uns gerichteten Strafparagrafen 220 ansieht, wo man sich nicht scheut, gleichgeschlechtliche 'Unzucht' und 'Unzucht mit Tieren' zusammenzuwerfen. Ärger kann die Menschenverachtung - Subspezies: Homosexuelle - juridisch nicht mehr zum Ausdruck gebracht werden! Wie kann man es wagen, wenn zwei Menschen sich lieben, das als Unzucht zu bezeichnen! Wer hat die Stirn, den Ausdruck des schönsten und erhabensten Gefühls des Menschen nicht zu achten und mit dem Mißbrauch von Tieren gleichsetzen zu wollen.

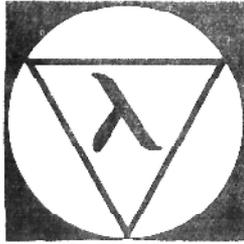
Da es so etwas wie Unzucht für uns garnicht gibt, wären wir fast versucht zu sagen, daß jener § 220, der sich gegen die Werbung für gleichgeschlechtliche 'Unzucht' und 'Unzucht mit Tieren' wendet, uns garnichts angeht. Doch so ist es nicht, denn jeder mit enger Stirn, der sich öffentlich geärgert fühlt, kann rechtens die Hatz auf uns eröffnen. Ebenso ist es mit dem § 221, der die Gruppenbildung von Homosexuellen untersagt, wenn man darin eine Begünstigung 'gleichgeschlechtlicher Unzucht' und ein öffentliches Ärgernis sehen möchte, womit bei Bedarf die verfassungsmäßig garantierte Versammlungsfreiheit jederzeit aufhebbar ist. Jeder Politiker kann diese Paragraphen als Prügel gegen uns verwenden, auch wenn er jemanden anderen damit treffen will. Wir sind auf jeden Fall nicht gewillt, diese schändlichen, lächerlichen und vollkommen überflüssigen Paragraphen hinzunehmen, und werden nicht eher ruhen, als bis sie entfernt sind.

Dasselbe gilt für den § 209, der besagt, daß eine Person männlichen Geschlechts, die nach Vollendung des 18. Lebensjahres mit einer jugendlichen Person gleichgeschlechtliche 'Unzucht' treibt, mit Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahren zu bestrafen ist. Auch hier: welche Arroganz von 'Unzucht treiben' zu sprechen, so als ob Jugendliche gedanken- und gefühllose Tiere wären. Männliche Jugendliche,

muß man hinzufügen, denn weibliche dürfen mit Männern und Frauen tun, was sie wollen. Warum gerade die Bevormundung von männlichen Jugendlichen in bezug auf Männer? Warum wird das Geschlechtsleben von tausenden jugendlichen Homosexuellen kriminalisiert und sie in die Heimlichkeit, Isolation und Verunsicherung getrieben, anstatt die Beziehung zu ebenso veranlagten Erwachsenen zu fördern, die ihnen Halt und Sicherheit geben und ihnen jene traurigen Erfahrungen auf ihrer orientierungslosen Suche ersparen könnten, die der Gesetzgeber verhindern will, aber gerade durch das Gesetz bewirkt? Warum das so ist, darauf gibt es nur eine Antwort: um eines Gespenstes willen. Dann man will mit dem Paragraphen die männlichen (nicht die weiblichen) Jugendlichen vor der Verführung zur Homosexualität schützen, so wie man lächerlicherweise glaubt, daß Jugendliche und Erwachsene durch Werbung zur Homosexualität verführt werden könnten. Der Jugendliche oder gar Erwachsene, der nicht schon in der einen oder anderen Richtung sexuell ausgerichtet ist und noch zur Homosexualität verführt werden könnte, ist ein Gespenst in den Hirnen von Ignoranten, es gibt ihn nicht. Die sexuelle Ausrichtung ist mit 14 Jahren schon längst manifest oder latent vorhanden, sie kann nur mehr geweckt werden, aber zu entscheiden ist da nichts mehr. Selbst wenn ein heterosexueller Jugendlicher sich auf eine geschlechtliche Betätigung mit einem erwachsenen Homosexuellen einläßt, wird seine sexuelle Ausrichtung nicht beeinflußt werden und daraus kein Schaden entstehen, sowenig wie aus den sexuellen Spielerein zwischen Knaben, solange sie nicht von anderen zum Skandal gestempelt werden. (Immerhin haben sich laut Kinsey-Report 40% aller (amerikanischen) Männer zumindest einmal in ihrem Leben homosexuell betätigt, ohne deswegen gleich homosexuell geworden zu sein). Die Absurdität dieses Paragraphen wird vollends deutlich, wenn man bedenkt, daß Jugendliche sexuell miteinander verkehren dürfen, ohne daß der Gesetzgeber das als schädlich ansieht (warum eigentlich nicht?), also etwa ein Sechzehnjähriger mit einem Siebzehnjährigen, ein Jahr später aber, wenn der eine volljährig geworden ist, dieselbe Beziehung plötzlich strafbar ist.

Purer Hohn aber ist es, wenn man diesen Paragraphen mit dem § 92 des StGB vergleicht: wenn ein männlicher Erwachsener einem männlichen Jugendlichen Zärtlichkeit und Liebe schenkt, kann er bis zu 5 Jahren Gefängnis gewärtigen, wer jedoch einen Jugendlichen körperlich oder seelisch quält (§ 92), nur 2 Jahre - bei schwerer Körperverletzung 3 Jahre, und wenn diese Dauerfolgen hat erst höchstens 5 Jahre!

Wir fordern alle Verantwortlichen auf zu tun, was in Holland und Skandinavien schon längst geschehen ist: eine Aufhebung der mehr schädlichen als nützlichen Unterscheidung der Schutzaltersgrenze bei männlichen und weiblichen bzw. heterosexuellen und homosexuellen Jugendlichen.



ILGA-Symbol

ILGA

Die International Lesbian And Gay Association ist eine Vereinigung von über 30 Homosexuellenorganisationen aus über 20 Ländern, sozusagen eine Homosexuelle Internationale. Sie besteht seit 1978, hat ihr Informationszentrum in Dublin, ihr Finanzsekretariat in Amsterdam. Die HOSI bemüht sich derzeit um die Mitgliedschaft bei der ILGA, und wir bereiten einen langen Artikel über ihre Ziele und Aktivitäten für die nächste Nummer der LN vor. Bis dahin ist die HOSI dann auch Mitglied geworden.

Vom 5. - 7. April 1980 hält die ILGA ihren zweiten Jahreskongreß in Barcelona ab. Falls jemand zu Ostern eine Reise in diese Gegend plant und die HOSI dort vertreten

will, soll er sich mit ihr in Verbindung setzen.

Eine der zahlreichen Aktivitäten, die die ILGA auf internationaler Ebene organisiert und koordiniert, war ein offener Brief an Papst Johannes Paul II. Wir drucken diesen Brief nachfolgend ab. Übersetzt wurde er von der Aktionsgruppe Homosexualität Bonn.

Übrigens haben wir uns auch an den "Informationsdienst der deutschen Schwulengruppen" in Stuttgart angeschlossen. Dieser Info-Dienst ist Verteiler für Info-Material der rund 50 deutschen Gruppen und Zeitungen. Infoaustausch erfolgt einmal monatlich.

Eure Heiligkeit,

erstmalig seit der Übernahme des Papstamtes haben Sie eine ausdrückliche öffentliche Erklärung zur Homosexualität abgegeben. Sie erklärten in einer Rede in Chicago am 5. Oktober 1979, die moralischen Ansichten der Kirche blieben unverändert und homosexuelle Handlungen blieben weiterhin verboten.

Wir möchten zunächst einmal durchaus anerkennen, wie schwierig es sein muß, innerhalb der katholischen Kirche Widerstände gegen zeitgemäße Ansichten zu überwinden, die sich auf so kontroverse Fragen wie Abtreibung, Frauenemanzipation, Scheidung, außereheliche sexuelle Beziehungen oder Homosexualität beziehen. Wir möchten dennoch unseren Glauben daran betonen, daß das Recht

jeder Person auf Selbstbestimmung über ihr eigenes Leben und ihren Körper beachtet werden muß. Wir haben zwar Verständnis dafür, daß eine ausschließlich männliche Priesterschaft den Kontakt zur erfahrbaren menschlichen Wirklichkeit ihrer Gemeinde in sexuellen Dingen verloren hat; der Grund liegt im Wesen des unnatürlichen Zustands des Zölibats. Doch auch wenn sich eine Priester-Kaste freiwillig dem vollen Ausdruck menschlicher Partnerschaft versagt, gibt ihr dies nicht das Recht, einen ähnlichen Verzicht auf volle menschliche Verwirklichung von den homosexuellen Mitgliedern ihrer Kirche durch Gesetz oder geistliche Erpressung zu erzwingen.

Wir beabsichtigen nicht, Eure Heiligkeit, in eine Diskussion theo-

treten; sondern wir möchten die große soziale Verantwortung der katholischen Kirche und ihrer Führer gegenüber den Millionen Homosexuellen in der ganzen Welt betonen. Homosexualität gehört zu den Tatsachen des Lebens, und sie betrifft zumindest 5 - 10 % der Menschheit. Deshalb ist es in höchstem Maße unverantwortlich, diese Realität mit 2000 Jahre alten Klischees zu verdecken, ohne die heutige Entwicklung der Humanwissenschaften in Rechnung zu stellen.

Wir wollen gern das Wissen mit Ihnen teilen von der Freude und der Zufriedenheit, die wir als schwule Männer und lesbische Frauen gerade aus unserer sexuellen Orientierung erhalten haben, eine Tatsache, die Sie anscheinend mit Verachtung belegen. Homosexualität ist an sich kein Grund zur Sorge. Das Elend schwuler Menschen ist bisher der negativen Einstellung der Gesellschaft ihren homosexuellen Mitgliedern gegenüber entsprungen, Einstellungen, die Sie so unglücklich bestärkt haben durch Ihre starren und herzlosen Bemerkungen in Chicago. Wir müssen daran erinnern, daß nicht nur Juden in Auschwitz starben. Die Vernichtungslager des Dritten Reiches vollbrachten ihr grausames Werk auch an Hunderttausenden von Homosexuellen. Für die Schwulen war der Weg zu den Gaskammern oder den medizinischen Experimentierstationen mit den frommen Sprüchen kirchlicher Autoritäten gepflastert. Es ist die Gelegenheit, mitzuteilen, daß die Tage, an denen Homosexuelle zuließen, wie Lämmer zur Schlachtbank geführt zu werden, 1969 mit den Stonewall-Ereignissen

den möglicherweise von Bigotten oder von Biferern, wie bisher schon die Worte Anita Bryants, in gewalttätige Handlungen gegen die schwule Gemeinschaft umgesetzt. Dennoch vertrauen wir auf die befreiende Kraft der Wahrheit. Im Interesse dieser Wahrheit erwarten wir, daß Sie die antiken Wurzeln des Vorurteils mit einer offenen Einstellung überprüfen. Es ist inzwischen weder hinreichend noch vernunftmäßig zu rechtfertigen, Argumenten mit nackter Gewalt glatter Verdammung zu begegnen.

Wenn Sie das wirkliche Bedürfnis haben, für homosexuelle Frauen und Männer - sowohl innerhalb wie außerhalb Ihrer Kirche - von Bedeutung zu sein, möchten wir Ihnen vorschlagen, daß Sie in einer sozial verantwortbaren Weise uns gegenüber handeln. Das geschieht nicht dadurch, daß uns eine überflüssige Schuld aufgebürdet wird, oder indem man uns einlädt, einen nötigen und guten Teil unseres Daseins als Menschen zu verleugnen oder zu unterschlagen. Die Rechte schwuler Männer und lesbischer Frauen sind Menschenrechte, ihre Erfüllung ist unverzichtbarer Teil der sozialen Gerechtigkeit, die Sie so bewegend gefordert haben. Wir beschwören Sie, hören Sie auf, Homosexuellen das Recht zu bestreiten, ihr Leben gemäß ihren eigensten, ursprünglichsten Bedürfnissen und Gefühlen zu leben.

Für die ILGA

David Norris, Edmund Lynch, Dublin
Truus Van Buren, Rob Pistor, Amsterdam

ALS ICH MERKTE DASS ICH SCHWUL BIN

...und dann kam der Prinz, küßte mich auf den Mund, und ich wachte auf aus tiefem Schlaf und hauchte: "Ach, wie schön, ich bin schwul!" War es so? Wohl nicht ganz. Wie war's bei euch? Noch schöner oder vielleicht gar nicht so angenehm? Wurdet ihr "verführt" oder wußtet ihr es schon?

Was hat sich abgespielt, als ihr's erkannt habt, was änderte es in

eurem Leben! Schreibt uns, wie und wann das so war, ALS IHR MERKTET, DASS IHR SCHWUL SEID. Wir wollen eure Berichte ganz oder in Auswahl - je nachdem, wie viele hereinkommen - in der nächsten bis übernächsten Nummer abdrucken.

Nochmals unsere Postadresse:
Postfach 22, 1037 Wien

mehr wollen

Über die erste Nummer der Lambda-Nachrichten ist viel gemeckert worden: Die Zeitung sei uninformativ, uneinheitlich in Aufmachung und Inhalt etc. Wir nehmen diese Kritik ernst. In einer Hinsicht geht sie aber am Grundproblem vorbei: Die einheitliche Linie kann man nicht von der Zeitung erwarten, wenn die Gruppe selbst keinerlei Richtung hat. Denn in der euphorischen Stimmung über Club 2, profil und Vereinszulassung wurde auf das Wichtigste 'vergessen', daß jetzt erst die eigentliche Gruppenarbeit (was immer man darunter verstehen mag) beginnen kann. Dazu ließe sich viel sagen, aber hier nur einige Gedanken:

These 1

Über Ziel(e) und Aufgabe(n) des Vereins besteht bis jetzt keinerlei Klarheit. Eine einzige Diskussion im Herbst (!) war eher chaotisch. Nachdem wir also den bürokratischen Kram mit der Vereinsanmeldung hinter uns gebracht haben, sollten wir diese Diskussion wieder aufnehmen. Dabei muß aber gleich eines gesagt werden: Eine einheitliche, womöglich "richtige" Linie wird sich da nicht hineinzwingen lassen, denn...

These 2

...was vor allem abgeht, ist eine Theoriediskussion. (Nicht so sehr: Warum wird manschwul, obwohl das ja auch ganz reizvoll sein kann. Wichtiger wäre es, "Diskriminierung", über die wir uns dauernd beklagen, einmal zu definieren. Wo, wie und besonders warum wird diskriminiert? Sind es einige Unbelehrbare, die die Ungefährlichkeit der Homosexualität nicht einsehen wollen, oder hat Schwulenunterdrückung eine Funktion?) Zurück zu den Lambda-Nachrichten:

These 3

Aus dem ziemlich unterentwickelten Theorie-"Wissen" der Gruppe resultiert wohl auch die Ratlosigkeit über das, was wir eigentlich wollen. Gott sei Dank, müßte man fast sagen, gibt es noch die berühmten Paragraphen. Die müssen weg. Da sind wir uns einig. Und dann (falls sie wirklich weg sind)? Dann bekämpfen wir noch die diskriminierende Berichterstattung in einzelnen Medien, und ein paar ganz Revolutionäre überreden noch die Regierungspartei zu einem neuen Familien- und (besonders dringend!) Erbrecht, damit wir nirgends mehr benachteiligt sind - fertig ist das bürgerliche Glück. So nicht! (Ein persönlicher Einwurf.) Als sich die ersten zehn Gruppenmitglieder im April des vorigen Jahres bei mir in der Wohnung getroffen haben, sah das anders aus. Wir wollten zuerst uns selbst ändern. Selbsterfahrung war (und ist) in. Schön wäre es freilich, wenn da etwas in die Gruppe zurückwirken würde! Was wir uns jedenfalls nicht vorgestellt haben: eine Woche der schwulen Zweisamkeit, unterbrochen von ein bis zwei Anstandsbesuchen in der Margaretenstraße!

These 4

Von den ersten inoffiziellen Treffen abgesehen, hat eigentlich nie jemand gesagt, welche Motive ihn in die Gruppe getrieben haben. (Und warum er noch immer kommt.) Vielleicht würde uns aber gerade das weiterbringen...

These 5

Zurück zu den Lambda-Nachrichten:

Der Zeitung könnte da eine zentrale Rolle zukommen: Information nach außen, Informationsaustausch aber auch innerhalb der Gruppe. Ansichten (persönliche) formulieren. Widersprüche beim Namen nennen. Diese Funktion der Zeitung wird in nächster Zeit zu diskutieren sein!

ES: Wer jetzt glaubt, ich bin frustriert, irrt gewaltig. Im Ge-

genteil: Man kann ruhig einmal sagen, daß die Gruppe in der kurzen Zeit ihres Bestehens einige Erfolge erzielt hat. Mehr noch: Daß unsere ursprünglichen Erwartungen weit übertroffen wurden; daß sich erstaunlich viele Mitglieder aktiv beteiligen. Sollte uns das nicht den Optimismus geben, mehr zu wollen?

Wolfgang Förster

Theorie u. Praxis

Wenn Wolfgang mit leisem Grollen fordert, daß wir mehr wollen sollten als Anpassung an gesellschaftliche Normen, und meint, daß die Veränderung der Verhältnisse bei uns selber beginnt, so hat er vollkommen recht. Dennoch bin ich mit seinem Beitrag nicht ganz einverstanden. Ich finde es nicht richtig, wenn er sagt, daß bis jetzt noch keine "eigentliche Gruppenarbeit" geleistet wurde und daß über die Ziele und Aufgaben des Vereins keinerlei Klarheit bestehe. Schließlich sind ja die Ziele in den Vereinsstatuten (s. S. 3) nicht nur so hingeschrieben, sondern haben eine sehr komplexe Bedeutung, die nicht nur auf gesellschaftlichen Gleichschritt, sondern auch auf eine tiefreichende psychologische Veränderung des einzelnen Homosexuellen hinzielt. Wolfgang tut etwas leichtthin die Vereinsanmeldung als "bürokratischen Kram" ab und will sich kopfüber in die Theoriediskussion stürzen. Er übersieht, finde ich, dabei eins: das praktische Tun ist bereits ein Ziel in sich. Man kann sogar sagen, wir haben eines unserer Ziele bereits erreicht: ein Verein zu werden. Man schätze das nicht zu gering ein, denn einen Verein zu gründen und ihm anzugehören, bewirkt bereits eine leichte Verschiebung unseres Bewußtseins als Homosexuelle ebenso wie es die Tatsache tut, daß eine allgemeine Bereitschaft besteht, daran mitzuarbeiten, und -wie Wolfgang feststellt- sich "erstaunlich viele Mitglieder aktiv beteiligen". Die

bisherige, durchaus koordinierte Arbeit der Gruppe hat ein sehr wichtiges Ergebnis gezeitigt, das sich theoretisch nicht einmal ausdenken läßt: wir sind auf freundschaftliche Weise mehr zusammengewachsen und sind dabei, trotz zum Teil unterschiedlicher theoretischer Auffassungen, eine gewisse Homogenität als Gruppe zu erlangen. Dieser Prozeß war offensichtlich notwendig, um eine gewisse Basis zu bilden, denn es zeigt sich, daß der Verein jetzt viel besser funktioniert als bei seinen euphorischen Anfängen. Ich erinnere mich an die Diskussionen bei den ersten Zusammenkünften der Gruppe noch gut und an den Anspruch, uns selber zu verändern, unser schwules Verhalten, Denken usw. zumindest infrage zu stellen, um neue Perspektiven zu gewinnen. Und ich weiß auch noch sehr gut - ohne einer zukünftigen Diskussion vorgreifen zu wollen -, was der Hauptbeweggrund war, warum die Leute kamen: die Unzufriedenheit mit den Verhältnissen und die Hoffnung, daran etwas zu ändern. Die Vorstellungen über die Art, die Dinge zu ändern, waren vage und uneinheitlich, aber ich finde, daß die einzelnen Gruppen, die sich spontan bildeten, durchaus dazu dienen, gewisse Vorstellungen in Ansätzen umzusetzen. Nehmen wir als Beispiel die "berühmte" Bekämpfung der Paragraphen, die es, wie Wolfgang ironisch sagt, Gott sei Dank noch gibt. Vor einem Jahr wußte ich von den Paragraphen noch nichts und wären sie mir auch ziemlich wurscht gewesen. Das hat sich geändert, nicht

nur, weil ich erkannte, daß sie eine echte Behinderung für uns sind, nicht, weil ihre Bekämpfung der Gruppe wie eine Beschäftigungstherapie einen flüchtigen Sinn gibt, sondern weil an dieser Arbeit sich mein schwules und politisches Selbstbewußtsein schärft und ich gezwungen bin, klarere Positionen einzunehmen. (Denjenigen unter den Linken, die sich über die Paragraphen-Kämpfer mokieren, sei bei dieser Gelegenheit gesagt: wehe, man würde eine ihrer Polit-Gruppierungen verbieten und ein Berufsverbot über sie verhängen, welches Geschrei würde da losgehen! Aber bei den "andren" wird der gleiche Anspruch als "bürgerliche Anpassung" abgetan!)

Ich finde also, daß der Weg das Ziel bereits im Keim in sich

trägt: nämlich insofern er Veränderung bewirkt. Ich glaube deshalb auch, daß Wolfgang ganz unnötigerweise befürchtet, unsere (politischen) Aktivitäten würden bloß in bürgerliche Zweisamkeit münden, und nehme an, daß schon der Weg bestimmte Veränderungen bei uns bewirken wird. Und für diejenigen, die nicht an unserer Arbeit teilnehmen, können wir ohnehin nicht mehr tun, als daran zu arbeiten, daß sich das schwule Klima in Österreich generell verbessert. Soviel also zur Verteidigung des bisher Geleisteten und der Praxis. Wolfgangs Vorschlag, die Theorie-diskussion wieder aufzunehmen, ist sehr begrüßenswert und kommt auch zum richtigen Zeitpunkt. Offenbar sind wir jetzt so weit, noch mehr zu wollen.

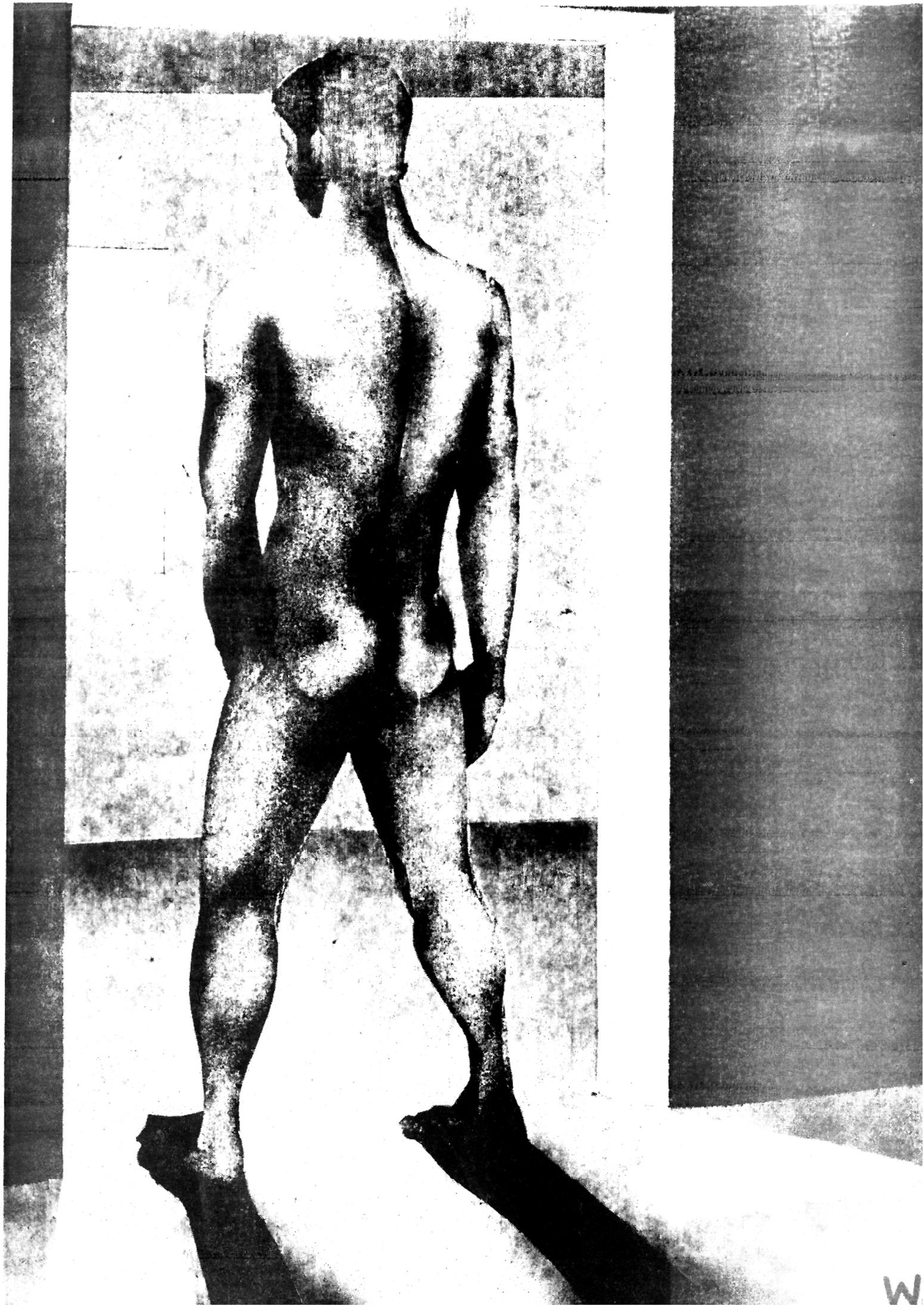
Hans S.

SCHWULE FESTWOCHE

Im Rahmen der Wiener Festwochen 1980 findet ein sogenanntes "Festival der Avantgarde" statt. Neben zahlreichen anderen Aktivitäten ist dabei der Bau einer "Budenstraße" geplant, die verschiedenen kulturellen und politischen Initiativen (vor allem solchen, die sonst nur schwer eine geeignete Öffentlichkeit finden) die Möglichkeit zur Selbstdarstellung geben soll.

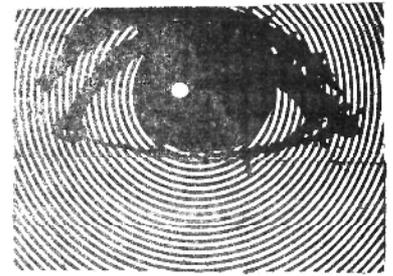
22 Buden auf vier Wiener Plätzen (Fußgängerzonen Favoritenstraße, Meidlinger Hauptstraße, Stephansplatz und vor dem Museum des 20. Jahrhunderts) sollen also vom 23. 5. bis 15. 6. einen Überblick über die Alternativszene in Österreich bieten. Wir sind mit dabei: Mit Bude Nr. 13 und einem Budgetanteil von rund 16.000,- S.

Das Baumaterial wird zumindest teilweise zur Verfügung stehen, den Aufbau werden wir allerdings selbst bewältigen müssen... Da das Ganze für uns natürlich nur sinnvoll ist, wenn wir uns rechtzeitig darauf vorbereiten (wir brauchen schnellstens ein Programm für die drei Wochen und einen Entwurf für die Bude!), sollte eine eigene Festwochengruppe die Koordinierung übernehmen. Mittun müssen aber wirklich alle!!! PS: Aus der Gruppe kommt der Vorschlag, parallel dazu eine schwule Filmwoche in einem Wiener Kino ablaufen zu lassen. Auch andere Rahmenveranstaltungen (Motto: Auf zu den schwulen Festwochen!) wären denkbar. Wer da Ideen hat, sollte sie uns mitteilen. Aber bald!





PRESSESCHAU



In der ersten Nummer dieses Jahres der Zeitschrift "profil" erschien anlässlich der Zulassung der HOSI als Verein durch die Vereinspolizei ein fast zweiseitiger Artikel von Erika Wantoch, in dem sie sehr sachlich über den Verein, die rechtliche Lage und die Haltung der Parteien uns gegenüber berichtete. Auf diesen ersten Paukenschlag in der Öffentlichkeit folgte in den anderen Zeitungen Stille, die bis jetzt anhält, denn auch unsere Presseaus-sendung anlässlich der konstituierenden Generalversammlung am 29. Jänner verleitete die Zeitungen zu keiner Reaktion. Ob es sich um eine Stille vor dem Sturm handelt und die diversen Staberls schon ihre Messer wetzen und auf eine passende Gelegenheit warten, oder ob es sich nur um ein vorsichtiges Ab-warten handelt, wird sich zeigen. Wir wollen aber gar nicht solange warten und gehen in den uns offen stehenden Publikationen in die Of-fensive.

Im "Falter" erschien von uns und über uns ein längerer Artikel und weitere Beiträge in diversen Zei-tungen, Kulturzeitschriften und halbpolitischen Organen sowie im Rundfunk und wahrscheinlich auch Fernsehen sind in Vorbereitung oder geplant.

Es zeigt sich dabei Übrigens, daß wir ein Ohr für unsere Probleme fast ausschließlich auf der linken Seite des politischen Spektrums finden, die rechte dagegen taub ist, obwohl wir sie natürlich ge-nauso erreichen wollen, denn ohne Dialog gibt es bekanntlich ja nur Krieg - und sei es auch "nur" ein kalter.

Eine Möglichkeit, auch diese Schwerhörigen zu erreichen, besteht freilich - nämlich in Form von Le-serbriefen, mit denen jeder von uns wachsam drauf reagieren sollte, was in den Medien - und sei es auch noch so nebenbei - zum Thema Homo-sexualität gesagt wird.

So konterte etwa Walter Klappacher von der sehr aktiven Salzburger

Gruppe auf eine Glosse in den "Salzburger Nachrichten", in denen der Schreiber die Meinung vertrat, daß es den Homosexuellen genügen sollte, "in Ruhe gelassen zu wer-den", in einem Leserbrief (24.10.79), daß das wohl hieße, daß die Homos in ihren Ghettos "gefälligst auch Ruhe zu geben haben". Von Walter stammt auch ein ausführlicher Arti-kel über Homosexualität und Recht im "Salzburger Tagblatt" vom 29. Nov. 1979.

Ein an Schwachsinn grenzender Arti-kel über Rosa von Praunheim in der November-Nummer der Snob-Zeitschrift "Wiener", die übrigens im Eingehen ist, wurde mit zwei Leserbriefen be-dacht, die dort in der Dezember-Num-mer veröffentlicht wurden.

Sehr positiv reagierte auf einen Le-serbrief von uns die Zeitschrift "Wiener Tagebuch", die in der Nr.12/1979 unter dem Titel "In Auschwitz vergast - bis heute verfolgt" über das Schicksal der Zigeuner berich-tet hatte. In unserem Leserbrief wiesen wir darauf hin, daß Homo-sexuelle das gleiche Unrecht er-fahren hatten. Unter der Über-schrift "Unsere Berührungängste" veröffentlichte in der Nr.2/80 Martin Pollack, einer der Heraus-geber der Zeitschrift, folgenden Kommentar, den wir wegen seiner Signifikanz zur Gänze wiedergeben: "Die Glosse über die fortdauernde Verfolgung und Diskriminierung der Zigeuner in der Dezember-Nummer des WTB hat uns einen Leserbrief von der eben erst etablierten Ho-mosexuellen Initiative Wien ein-gebracht, den ich nicht sang- und klanglos auf der letzten Seite un-tergehen lassen möchte. Er sollte uns zu einigen selbstkritischen Überlegungen anregen. Die Autoren des Leserbriefes haben sicher recht: auch die Homosexuellen gehören zu den "vergessenen Opfern" des Fa-schismus, die nie für ihre Leiden kompensiert worden sind, weder mo-ralisch noch auch materiell, die über Auschwitz hinaus drangsaliert und kriminalisiert wurden und wer-

den. Die strafgesetzliche Verfolgung der Homosexuellen auch nach 1945 gehört gewiß zu den dunkelsten Kapiteln unserer Rechtsgeschichte - die jüngsten Gesetzesänderungen auf diesem Gebiet sind zu begrüßen, freilich, an der gesellschaftlichen Diskriminierung der Homosexuellen haben sie wenig (oder besser: gar nichts) geändert.

Und die Linke? Haben wir unsere Berührungängste überwunden, die sicher oft bewußte Scheu, dieses Thema anzufassen ("wenn ich jetzt darüber schreibe, wird man nicht glauben, ich sei selbst...?"), sind nicht auch wir allzu schnell bereit, die Homosexuellen als "Nebenwiderspruch" abzuschieben, als kuriöse Randgruppe, mit der man nicht gern was zu tun hat? Was das "Wiener Tagebuch" betrifft: ich kann mich nicht erinnern, daß wir in den mehr als drei Jahren, die ich nun hier in der Belvederegasse sitze, über

die Diskriminierung der Homosexuellen geschrieben haben. Daran, daß es diese Diskriminierung nicht gibt, kann es nicht liegen. Nur ein Beispiel: Am 20. 12. schrieb der "Kurier" in einem Bericht über die Verhandlung gegen einen jugendlichen Totschläger: "Dann schildert der ehemalige Sonderschüler, der seine Gesellschaftsfähigkeit nicht nur durch leichten Schwachsinn, sondern auch durch Homosexualität in Frage stellt, wie es passierte". Ähnliche Beispiele gibt es gewiß mehr. Wir müssen nur mehr Sensibilität dafür entwickeln. Und Mut fassen, darüber zu schreiben." Treffender kann man das wohl nicht sagen. An die Leser der LN sei noch der Appell gerichtet: haltet die Augen offen und schreibt selber Leserbriefe, oder wenn ihr glaubt, das nicht zu können, informiert uns über diskriminierende Stellen und Aussagen in den diversen Medien.

Eine "Häftlingspension" genügt uns nicht

WIEDERGUTMACHUNG

"Häftlingspension" nennt die "Kronen-Zeitung" vom 19. Sept. höhnisch die von der Regierungspartei geplante Änderung des § 228, Absatz 1, Ziffer 4 ASVG, die vorsieht, daß unschuldig eingesperrte Homosexuelle diese Zeiten als sogenannte Ersatzzeiten auf die Rente angerechnet bekommen. Und die Sprecher von ÖVP und FPÖ, Kohlmaier und Broesigke, sind überhaupt dagegen: wer damals gegen "gültiges Recht" verstieß, dürfe keinerlei Ansprüche geltend machen können.

Ich bin einer der Betroffenen; ich habe in den 50er und 60er Jahren in Österreich insgesamt vier Jahre schweren Kerker verbüßt, zum Teil für wahrhaft groteske Tatbestände. So gab mir der später wegen Millionenbetrugs aus dem Amt gejagte Richter August Schachermayr im November 1958 anderthalb Jahre schweren Kerker für den "Versuch der Un-

zucht wider die Natur", der in der Einladung eines jungen Mannes ins Kino bestanden hatte. Und der Richter Pausinger verurteilte mich zu einem Jahr schweren Kerker für einen ähnlichen "Versuch": ich hatte einen vorbestraften jungen Einbrecher eingeladen, der mich zu erpressen versuchte. Ein Verfahren wegen Erpressung wurde gegen den Mann zwar nicht eingeleitet, dafür aber wurde ICH verurteilt - wegen "versuchter Unzucht wider die Natur". Weitere groteske Urteile gab es in rascher Folge: das Jugendgericht in der Rüdengasse unter Ingo Gutjahr (der Mann ist heute als Rechtsanwalt etabliert!) gab mir acht Monate wegen des "Besitzes unzüchtiger Abbildungen in gewinnsüchtiger Absicht". Diese Abbildungen hatte man bei mir gefunden: es waren ganz gewöhnliche Aktfotos, und

auch hier hat sich inzwischen die "Rechtsmeinung" geändert: der bloße Besitz ist ebensowenig strafbar wie der einfache Akt. Das Jahr des Herrn Pausinger wurde mir übrigens auf vier Monate herabgesetzt, weil sich Dr. Christian Broda, damals noch Rechtsanwalt, für mich einsetzte und mir eine Nichtigkeitsbeschwerde einbrachte.

Ist es nur mir so ergangen? Gewiß nicht; ich kenne andere, haarsträubende Urteile von anderen Richtern, etwa dem berühmten LIEBERICH. Und wollen wir uns wirklich damit begnügen, daß die halbe Haftzeit auf die Pension angerechnet werden kann?

Zehntausende Existenzen wurden vernichtet; Jahrhunderte verbrachten die Homosexuellen dieses Landes in den Zuchthäusern. Wir fordern volle Wiedergutmachung, vor allem aber eine genaue Untersuchung von Urteilen, die groteske Tatbestände zum Anlaß für schwerste Strafen nahmen.

Auf Heller und Pfennig ist uns zu bezahlen, was wir an Zeit und Gesundheit, an Existenzsubstanz eingebüßt haben! Es geht nicht an, daß man uns mit einem Bettel abspeist - mit einer scheinheiligen und miesen Anrechnung auf die Rente; und es geht auch nicht an, daß man sagt, dies käme nur in Frage, wenn die "zweite Person" über 18 gewesen sei. Es müssen alle diese Urteile untersucht und berichtet werden, auch wenn jugendliche Stricher verwickelt waren. Es ist mitnichten ein "Versuch", wenn man

jemand nur einladet, und man ist mitnichten ein Händler mit Pornofotos, wenn man ein einfaches Aktfoto bei sich hat: alle diese Tatbestände müssen einer Überprüfung unterzogen werden. Verlangt das immer wieder und werdet aggressiver! Folgt dem Beispiel unserer deutschen Gefühlsgegnossen, die mit ihren Forderungen auf die Straße gehen und nicht müde werden, ihr Recht zu verlangen. Und schreibt uns, auf welche Weise IHR ALLE verurteilt worden seid! Gemeinsam sind wir stark, und gemeinsam können wir etwas unternehmen. Die Möglichkeit, Anträge auf Wiederaufnahme von Verfahren einzubringen, ist nach bestehendem Recht immer gegeben. Warum wollen wir das nicht alle zusammen machen? Es gibt vielleicht Juristen unter uns; wir könnten uns in einer Arbeitsgruppe zusammenfinden! Wenn sich der grausame Unrechtsstaat mit ein paar tausend solchen Anträgen konfrontiert sieht, muß er eine generelle Regelung treffen. Das glaube zumindest ich!

Erich Lifka

Zu obigem Artikel möchte die Redaktion gern hinzufügen, daß wir genauso an konkreten Fällen von Schwulenunterdrückung, die heute, sei es am Arbeitsplatz, bei der Wohnungssuche oder sonstwo passieren, interessiert sind und daß wir gerne darüber schreiben würden, wobei wir auf Wunsch natürlich Anonymität garantieren.

..... ABER IN ÖSTERREICH

Ein flüchtiger Rückblick auf 1979: Die englischen Gewerkschaften der öffentlich Bediensteten beschließen auf ihrem Jahreskongreß in Brighton, künftig auch für die Rechte der Homosexuellen einzutreten und in allen Fällen von Homo-Unterdrückung

auf dem Arbeitsplatz zu intervenieren. Die Polizei von San Francisco will in den nächsten zwei Jahren 600 freiwerdende Stellen mit homosexuellen Männern und Frauen besetzen, damit die Organe der Staatsgewalt die Zusammensetzung der Bevölkerung

widerspiegeln.

Der Gouverneur von Kalifornien beauftragt Steven Lachs, einen bekannten Homo, als Richter an das Gericht von Los Angeles. Im Kanton Zürich erreicht die Schweizer Homo-Organisation, daß alle amtlichen Register über Homosexuelle vernichtet werden. Dasselbe geschieht am 19. Oktober vorigen Jahres in Schweden, wo aus amtlichen Unterlagen alle Vermerke über homosexuelle Veranlagung oder Betätigung gelöscht werden.

Einzelfälle? In immer mehr Staaten und Städten der USA werden Gesetze durchgesetzt, die jede Diskriminierung von Homosexuellen (bei der Posten-, der Wohnungssuche oder sonst) verbieten. In Holland, der BRD, Schweden wird in Massenmedien und gesetzgebenden Körperschaften darüber diskutiert, homosexuelle Lebensgemeinschaften im Miet-, im Pensions-, im Erbrecht usw. den heterosexuellen gleichzustellen. In West-Berlin und in Köln haben im vergangenen Jahr vor Kommunalwahlen öffentliche Diskussionen über "die politischen Parteien und die Homosexuellen" stattgefunden, bei denen die Parteienvertreter durch verbales Eintreten für die Befreiung und Gleichberechtigung der Homos um deren Stimmen warben. Selbst in so traditionell homofeindlichen Ländern, wie Spanien, Mexiko, Nordirland haben die Homos im abgelaufenen Jahr die Straßen erobert und sind mit ihren Forderungen an die Öffentlichkeit gegangen.

Und bei uns in Österreich? Auch da hat es 1979 Neues für die Homos gegeben. Zum ersten Mal seit Bestehen der neuen Ausnahmsgesetze gegen die Homosexuellen (strafrechtliches Verbot von "Werbung" und Vereinsbildung), also seit '71, haben nämlich Parlamentarier - und zwar die offiziellen Justizsprecher der beiden Oppositionsparteien - im Nationalrat die Anwendung der neuen Paragraphen verlangt, durch die der homosexuellen Minderheit jene Bürger- und Menschenrechte genommen werden, welche die Verfassung allen Staatsbürgern garantiert. (s. S. 5). Und

zum ersten Mal hat der Vater der Strafrechtsreform, Justizminister Broda, ausdrücklich und offiziell erklärt, daß keine Absicht des Justizministeriums besteht, eine Änderung dieser Antihomo-Ausnahmsparagraphen vorzuschlagen. Im Gegensatz zur Lage in den anderen Kulturstaaten sind also in Österreich die Homosexuellen in die Defensive gedrängt. Hier glauben offensichtlich die politischen Parteien, mit homofeindlichen Äußerungen mehr Wähler anzusprechen - denn nur um künftige Wählerstimmen geht es ihnen ja - als mit einer humanen und gerechten Haltung gegenüber uns Homos. Sie haben augenscheinlich die Lehren der Nationalratswahlen von 1970 und 1971 (vor und unmittelbar nach der Strafrechtsreform) schon vergessen oder überhaupt nicht begriffen. Vielleicht interessiert sie aber das Ergebnis der noch kein Jahr zurückliegenden Wahlen zum West-Berliner Abgeordnetenhaus und zu den Bezirksparlamenten vom 18. März 79: die einzigen Gewinner dieser Wahl waren jene beiden Listen, die sich am positivsten gegenüber den Homosexuellen verhalten hatten, die FDP (welche von der FPÖ angeblich als Schwesterpartei betrachtet wird) und eine "Alternative Liste", auf der sogar ein offener Vertreter der Homos kandidiert hatte. Die FDP hatte in ihre Wahlplattform die Forderung nach "gleichen Lebenschancen für alle Bürger, unabhängig von ihrer ... sexuellen Orientierung" aufgenommen und ein eigenes Flugblatt "Argumente zum Thema Homosexualität" herausgegeben. Sie hat mehr als 5.000 Stimmen dazugewonnen, während alle anderen etablierten Parteien Stimmen verloren. Es wird Zeit, daß auch wir österreichischen Homosexuellen zeigen, daß wir eine gesellschaftliche Kraft darstellen, mit der gerechnet werden muß! Mit der Konstituierung der "Homosexuellen Initiative Wien" und der Herausgabe der LN haben wir einen ersten Schritt gemacht - helft alle mit, daß wir stärker werden und uns mehr Gehör verschaffen können, um unsere berechtigten Forderungen durchzusetzen.

Franz Schneider

RATSCHLÄGE DES BUNDESKANZLERS

Im "Kurier" erschien am 14. Oktober 1979 ein Interview mit dem Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzenden Bruno Kreisky, dem

FÜR SIE IHN

wir folgende Stellen entnehmen: "Ich pflege immer zu sagen: Bei der Todesstrafe und bei der Emanzipation

der Homosexuellen darf man die Basis nicht fragen. Denn die Basis, wenn man darunter die breite Masse der Bevölkerung versteht, ist primär reaktionär. Es ist doch unrealistisch, zu erwarten, daß wir in einer Massenbewegung den Homosexuellen-Fragen näher kommen. Da muß es einen Erziehungsprozeß geben, der von oben nach unten weitergegeben wird. Diese Aufforderung zum Umdenken, dieses Werben um Verständnis für die Probleme der Homosexuellen muß von den aufgeklärtesten Kräften kommen. Etwa von den Parteien, aber natürlich nicht nur der sozialistischen Partei.

Ich weigere mich, die Homobewegung zu verhöhnen, denn es gibt kaum eine Bevölkerungsgruppe, die - auch im demokratischen Sinne - so schlecht behandelt wurde wie die Homosexuellen. Ich verstehe sehr gut, daß eine derart malträtierete Gruppe lauter schreien muß als andere, um zu ihren Rechten zu kommen. Die Homosexuellen stellen ja völlig berechnigte Forderungen; nur gibt's ja das folgende Problem - die Homos finden oft keine Unterstützung in der eigenen Geschlechtsgruppe, was aber verständlich ist, weil viele Homosexuelle ja noch sehr konservativ sind, und die sind dann verschreckt, wenn andere Homos demonstrieren gehen.

Mir gefallen Homosexuelle, die unbefangen, couragiert und auch unbequem den eigenen Leuten gegenüber agieren können."



So steht's wörtlich im genannten Kreisky-Interview. Wortwörtlich - mit einer einzigen Ausnahme: statt "Homosexuelle" hat der Bundeskanzler jedesmal "Frauen" gesagt. Aber Hand aufs Herz: trifft das alles nicht ganz genau auch auf uns Homos zu? Wir schreien nur nicht laut genug. Wir schreien überhaupt nicht. Wir sagen nicht einmal vernehmlich, was Gesellschaft und Staat uns als Staatsbürgern und Mitmenschen schuldig sind. Wir müßten die Ratschläge des Bundeskanzlers befolgen.

F. S.

λ - INTERNATIONA λ

Quellen: Fritt-Fram, Sek.

FINNLAND: Klage an UNO-Menschenrechtskommission

Obwohl Homosexualität auch in Finnland nicht mehr strafbar ist, gibt es - wohl im einzigen westlichen Land außer Österreich - ein Propagandaverbot (§ 20/9/2) für Homosexualität. Die finnische Homosexuellenorganisation SETA (Seksuaalinen Tasavertaisuus - was sexuelle Gleichberechtigung heißt), die im Vorjahr ihr fünfjähriges Jubiläum feierte, wandte sich deswegen im September an die UNO-Menschenrechtskommission in Genf und verglich die Situation der Homosexuellen mit jener für Schwarze in Südafrika. SETA wurde auch Mitglied der International Lesbian and Gay Association, die eine Protestaktion für SETA organisierte. Die Mitgliedsorganisationen der ILGA schickten Protestbriefe an die finnischen Botschafter und zuständigen Minister.

Sobald die HOSI Mitglied der ILGA sein wird, wird es sicherlich eine derartige Aktion auch für uns geben.

SPANIEN: Neue Diskriminierung

Nach dem Tod Francos wurde in Spanien durch die Abschaffung des "Gesetzes zur sozialen Rehabilitierung" (La ley de Rehabilitación Social) aus dem Jahr 1970 der Zwangseinweisung von Homosexuellen in Arbeitslager ein Ende gemacht. Jedoch wurde ein neues Gesetz über "soziale Gefährlichkeit" beschlossen (La Ley de Peligrosidad Social), wodurch ein Informations- und Demonstrationsverbot für Homosexuelle besteht.

Die '76 gegründete Front d'Alliberament Gai de Catalunya (Schwule Befreiungsfront Kataloniens) wurde aufgrund dieses Gesetzes (§§ 431 und 432) verboten. Eine von ihr organisierte Demonstration wurde mit Knüppeln und Tränengas niedergeschlagen.

Auch für die FAGC arrangierte die ILGA eine Solidaritätsaktion. Und es ist kein Zufall, daß sie ihren 2. Jahreskongreß in Barcelona abhält.

NORWEGEN: 12.500 km für die Homosexualität

Eine ungewöhnliche Aktion starteten auch einige Leute von der norwegischen Organisation für Homophile und Biphile Det norske forbundet av 1948. Per Wohnwagen legten sie letzten Sommer 12.500 km auf ihrer Informationsreise quer durch das Land zurück und verteilten dabei 60.000 Flugblätter in 37 Städten und einer Reihe von kleineren Orten. Auch für diesen Sommer ist eine solche Sommerkampagne geplant.

DNF-48 wurde auch in eine staatliche Organisation für Gesundheitsaufklärung aufgenommen und erhielt einen Beraterstatus für Fragen des Lehrplans im Unterrichtsministerium. Früher schon konnte DNF-48 eine Broschüre über Homosexualität, die in 40.000 Exemplaren an Schulen verteilt wurde, mit staatlicher Subvention ausarbeiten.

SCHWEDEN: Schwule im Äther

"Sie hören RFSLS Gay Nah-Radiosendung", so beginnt die schwedische Homosexuellenorganisation Riksförbundet för sexuellt likaberättigande (Landesverband für sexuelle Gleichberechtigung) ihre tägliche Sendungen, eine halbe Stunde morgens, eine ganze abends.

Nach dem Motto "Miete einen Sender und sag', was du willst" schufen die schwedischen Behörden Närradion, das Nah-Radio, ein dezentralisiertes, basisdemokratisches Medium. Jede Organisation, jeder Verein kann sich für nur 24000 S pro Jahr in den vom Schwedischen Telewerk an 15 Orten des Landes zur Verfügung gestellten UKW-Sendern, deren Reichweite ca. 10 km beträgt, einkaufen. Endlich können Schwule und Lesben durch ihre eigene Radiostation mit Informationen versorgt werden - und Heteros natürlich auch.

Schwule im Krankenstand

Während RFSLS Gay Liberation Week in der ersten Septemberwoche letzten Jahres, deren Höhepunkt eine Demonstration von ca. 1500 Homosexuellen im Zentrum Stockholms war, meldeten sich eine große Anzahl Homosexueller bei ihren Arbeitgebern krank und gaben als Begründung ihre Homosexualität an. Dieser Protest führte dazu, daß die zuständigen Behörden Homosexualität endlich aus der Liste der Krankheiten strich.

RFSL wurde inzwischen als non-profit-Organisation anerkannt und bekam von der Kommune Stockholm eine Subvention für Informationsarbeit.

USA: Keine Visa für Homosexuelle?

Auch nachdem die US-Psychiatervereinigung 1974 Homosexualität aus ihrer Liste der mentalen Krankheiten gestrichen hatte, wurde offen Schwulen die Einreise in die USA verweigert. Heftige Proteste in- und ausländischer Homoorganisationen über längere Zeit hinweg zeitigten im Vorjahr endlich Erfolg. Jetzt werden offen Schwule nicht mehr bei der Einreise sofort wieder ausgewiesen.

In letzter Zeit hatten nämlich Homosexuelle, die von der US-Immigrationsbehörde mit dem nächsten Flugzeug außer Landes geschickt wurden, alle Prozesse gegen diese Behörde gewonnen.

In einem Rundschreiben vom 15. Okt. 79 an alle US-Botschaften und -Konsulate übertrug Außenminister Vance jedoch die Feststellung der "ineligibility" (Ungeeignetheit) gewisser Personen zur Einreise in die USA den Konsulatsbeamten. Das bedeutet, daß an offen Schwule erst gar keine Visa ausgestellt werden sollen, damit diese nicht bei der Ankunft in den USA die Immigrationsbehörde in Verlegenheit bringen.

Wer unter diesen Umständen dennoch bereit ist, in die USA zu reisen, sollte auf dem Konsulat in Zukunft möglichst auf Hetero machen.

Verbot

Im Bundesstaat Nevada wurde ein Gesetz eingeführt, daß Homosexualität verbietet. Wer dort mit einer Person des eigenen Geschlechts liebt, riskiert ein Jahr Gefängnis.



MOVIMENTO DI LIBERAZIONE OMOSESSUALE FEDERATO AL PARTITO RADICALE

Die Situation der Schwulen in Italien hat sich in den letzten Jahren enorm verbessert, was aber nicht bedeutet, daß nicht noch viel zu tun wäre. Immerhin ist es in Italien gelungen, eine Öffentlichkeit für unsere Probleme zu schaffen, und keine ernstzunehmende größere Tageszeitung, keines der Wochenmagazine kann sich diesem Thema verschließen. Große Berichte in den Zeitungen und immer wiederkehrende Titelgeschichten, vor allem in den beiden linksstehenden Wochenmagazinen L'Espresso und Panorama, die sich in fairer Weise mit diesem Fragenkreis auseinandersetzen, gibt es zu allen wichtigeren Ereignissen, die uns betreffen.

Ein wesentliches Verdienst, daß das heute so ist, kommt der Organisation F.U.O.R.I. zu, deren Name die Abkürzung für Fronte Unitario Omosessuale Rivoluzionario Italiano (Vereinigte Front der revolutionären Homosexuellen Italiens) ist und zugleich auch ein Wortspiel darstellt. "Fuori" heißt auch soviel wie "hinaus".

Diese Gruppe ist seit Beginn der 70er Jahre äußerst aktiv, und Gelegenheit zu ihrem ersten großen Auftritt bot ihr ein Artikel in der konservativ-liberalen Tageszeitung "La Stampa" im April 1971. Dort setzte sich ein Wissenschaftler nach Art der Freudschen Psychoanalyse mit dem Phänomen Homosexualität auseinander und äußerte die Befürchtung, daß die in vielen unterdrückte Homosexualität durch das äußere Beispiel akut werden könnte. Eine Gruppe von Turiner Schwulen schrieb daraufhin einen Leserbrief, der aber nicht veröffentlicht wurde. Gleichzeitig interessierte sich das Wochenmagazin "Panorama", das zwar nicht den Leserbrief abdruckte, aber dafür einen Bericht über die Anfänge der

Schwulenbewegung in ganz Italien brachte. Noch im gleichen Jahr gab die FUORI! auch ihr gleichnamiges Journal heraus.

Im April 1972 wurde dann FUORI! erstmals in der Öffentlichkeit aktiv. Ein internationaler Kongreß der Sexualwissenschaftler in Sanremo, für fünf Tage mit anschließender Kreuzfahrt nach Monte Carlo angesetzt, brach seine Zelte schon nach drei Tagen ab, nachdem italienische, englische, französische, belgische, holländische und norwegische Schwule tagelang gegen die Teilnehmer protestiert hatten; Hauptslogans bei den Protesten: "Psychiater, steckt euch eure Elektroden selbst ins Hirn", "Niemand hat das Recht, unsere Sexualität zu unterdrücken", "Faschistische Psychiater, geht nach Haus zu euren Mamas".

Die Presse konnte nicht umhin, von den Vorfällen zu berichten. Noch größere Schlagkraft erreichte die FUORI!, als sie sich 1974 an die Radikale Partei anschloß, die bei Wahlen regelmäßig dazu aufrief, Linksparteien, KPI, PSI, Republikaner oder kleinere Splitterparteien zu unterstützen und die sich selbst 1976 bei Parlamentswahlen erstmals den Wählern stellte. Diese Partei, die sich vor allem um Bürgerrechte annimmt, entsandte 1976 vier Abgeordnete in das römische Abgeordnetenhaus, 1979 gelang ihr der Sprung auf 18, einer von ihnen ist der FUORI!-Vertreter Angelo Pezzana.

In der Zeit der zweiten Hälfte der 70er Jahre fielen zahlreiche Aktivitäten der FUORI!, die über die Grenzen Italiens hinaus aufsehen erregten, etwa als die Turiner FUORI! eine Klage gegen Papst Paul VI einbrachte, nachdem dieser kon-

servative Katholikenführer, der selbst von vielen Römern "unsere Mama Paolina" genannt wurde, wieder einmal in einer Enzyklika über die Schwulen herzog.

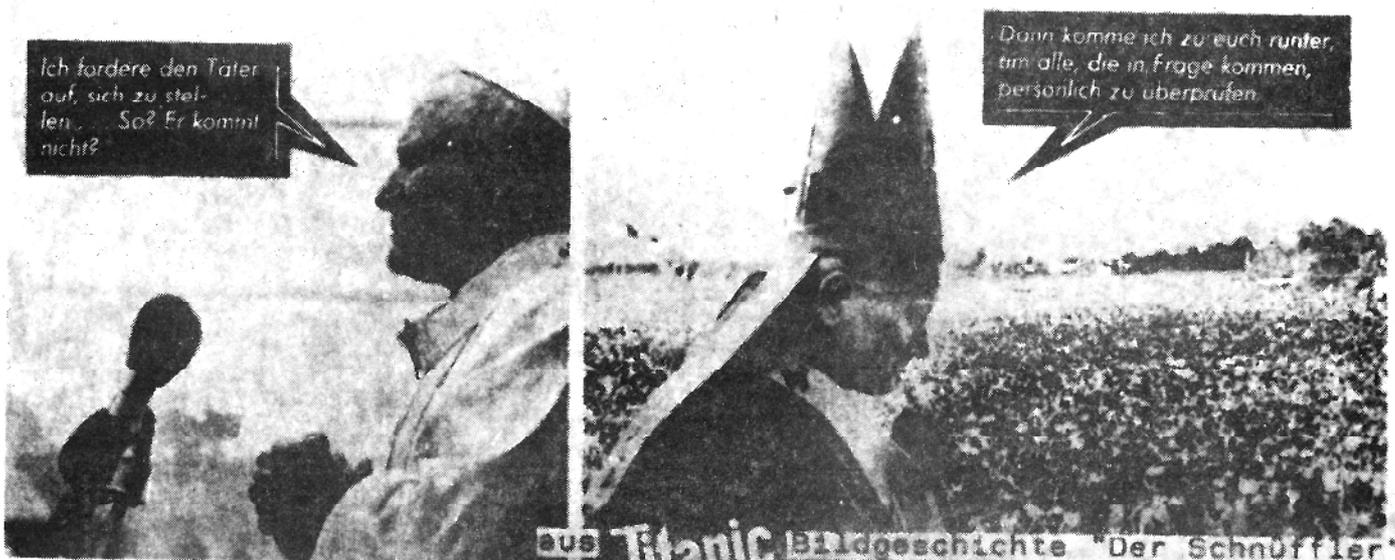
Ein großer Durchbruch gelang nach den Wahlen vom Juni 1979, denn der große Zuwachs der Radikalen Partei ging sicher zu einem erheblichen Teil auf das Wahlverhalten der italienischen Schwulen zurück, die in dieser Gruppe ihre beste Vertretung fanden. In der Wahlkampagne spielten auch die ungeklärten Umstände um den Mord an dem Regisseur und Schriftsteller Pier Paolo Pasolini eine Rolle, ein Fall, der die Gewalt gegen Schwule unübersehbar zu einem Thema für die breite Öffentlichkeit gemacht hatte.

Die traditionellen Linksparteien, Kommunisten und Sozialisten, mußten ihre Stellung gegenüber der Schwulenbewegung neu überdenken, und es gab nicht wenige hohe Funktionäre in diesen Parteien, die öffentlich Reuebekenntnisse ablegten, ihre Parteien hätten sich zuwenig um die Probleme der schwules Minderheit, sie wird auf rund fünf Millionen geschätzt (fast ein Zehntel der Bevölkerung), gekümmert. Diese Einsicht führte dann auch zu den vielbeachteten Aussprachen mit dem KP-Bürgermeister von Turin und dem damals noch amtierenden, auf den Listen der KPI gewählten Bürgermeister von Rom, Giulio Argan, wobei besonders mit Argan sehr konstruktive Gespräche geführt wurden.

Noch mehr beachtet, als diese ersten Fühlungnahmen mit hochgestell-

ten politischen Persönlichkeiten - auch in unserer Presse - wurde allerdings der Steckbrief, den die FUORI! mit dem Konterfei des persischen Schwulenhassers Khomeini herausgab. Auf seinen Kopf setzte FUORI! eine Million Dollar aus. Im Jänner dieses Jahres fand in Bologna dann der Kongreß der FUORI! unter dem Motto "Die Politik der FUORI! in den Achtziger Jahren" statt, wobei die traditionelle Linke wieder einmal durch Abwesenheit glänzte, d.h. vielmehr ihre prominenten Vertreter, denn ganz absentieren konnten sie sich nicht mehr. "Früher sind wir nur gegen Gummimauern gerannt", charakterisierte der Parlamentsabgeordnete Angelo Pezzana treffend die Situation, "heute beginnt diese Mauer vielleicht zu antworten. Für die Gewerkschaften und die Parteien ist die Stunde der Konfrontation gekommen. Sie müssen sich entscheiden, ob sie mit uns vorwärts gehen wollen. Aber bleiben wir wachsam. Sehr oft habe ich auf der Linken gehört: 'Genossen, wir haben Verspätung!'" Zu oft ist Homosexualität noch ein Tabu, besonders am Arbeitsplatz, wo der Schwule noch immer tausend dummen Witzen, Diskriminierung und nicht selten auch körperlicher Gewalt ausgesetzt ist.

Und nicht selten kommt es vor, daß nach Morden an Homosexuellen die Eltern des Opfers verzweifelt versuchen, die Veranlagung des Sohnes weiterhin vor der Umwelt zu verbergen. "Zweimal unterdrückt, im Leben und sogar im Tod - das ist der Homosexuelle", meinte ein Kongreßteilnehmer bitter. René



aus Titanic Bildgeschichte "Der Schnüffler"

BESUCH IN POLEN

Es ist nicht das erstemal, daß ich frierend die tschechisch-polnische Grenze bei Zakopane passiere, die endlosen Formalitäten über mich ergehen lasse, die Fragen nach mitgenommener politischer oder pornografischer Literatur geduldig verneine. Und doch ist es diesmal anders. Waren es bisher immer alpinistische Ziele, Freunde aus Bergsteigerkreisen, die mich nach Polen führten, so will ich diesmal mit meinen beiden Freunden auch ein wenig mehr die schwule Szene kennenlernen. Wir haben Glück. Schon an den ersten Tagen treffen wir bei einem Alpin-Treffen einen jungen Warschauer, der uns für die nächsten Tage in seine Wohnung einlädt. Zwei Tage bei Stefan in Warschau. Er bewohnt eine kleine Neubauwohnung in einer der weltweit gleich trostlosen Satellitenstädte weit außerhalb des Zentrums. Sein Freund ist Student einer Fremdenverkehrsschule, er erklärt uns die Stadt, führt uns am Abend in die Bars, zeigt uns die Treffpunkte. Das Angebot ist karg. Da ist ein Kaffeehaus in der Jerozolimskie Aleje und eine kleine Bar im Amatorska Hotel beim Trzech Krzyży-Platz. Die anderen Treffs sind stark gemischt und für Ausländer schwer zu entdecken. Die Atmosphäre ist heimatlich: Kleine isolierte Gruppen, Einzelgänger, viele, meist sehr junge Stricher. Am späteren Abend scheint es lockerer zu werden. In der scheinbar ruhigen Oberfläche werden Sprünge sichtbar. Es riecht direkt nach aufgestauten Aggressionen. Streit kommt auf, an einem der Nebentische beginnt eine Rauferei. Unser Begleiter drängt zum Aufbruch.

Vor den Bars, in der Nowy Świat-Straße warten Gruppen von Strichjungen auf Kundschaft. Es ist knapp nach Mitternacht und die meisten Lokale schließen. Nur die uns unzugänglichen Nobelbars der Ausländerhotels bieten ein Nachtprogramm.

Zu Hause bei Stefan. Wir diskutieren über die Situation in Polen. Die Gesetze sind im allgemeinen weniger streng als bei uns. Die Altergrenze liegt bei 15 Jahren, einheitlich für Homos und Heteros. Aber ein offenes Leben ist für Homosexuelle wohl höchstens in der Großstadt möglich. Die relativ liberalen Gesetze nützen nur einer kleinen Schicht von Intellektuellen und Privilegierten. Für die durch Religion und Überlieferung stark beeinflusste Bauern- und Arbeiterklasse ist Homosexualität auch heute tabuisiert, eine Peinlichkeit oder Schande.

Wie sehr sich dieses Stadt-Land-Gefälle bemerkbar macht, sollen wir zwei Tage später in Wrocław (Breslau) erfahren. Wir genießen wieder die wunderbare und für uns Westeuropäer ungewohnte Gastfreundschaft einiger polnischer Freunde, ihre Offenheit und Natürlichkeit. Gemeinsam besuchen wir die recht nüchterne und kontaktfreundliche "Kawiarnia Styłowa" in der City und die ebenso dunklen wie stark frequentierten Parkanlagen und Logen. Auch hier scheint der Strich eine recht verbreitete und einträgliche Nebenbeschäftigung junger Polen zu sein.

Der Großteil des schwulen Lebens spielt sich aber doch im Privat-

bereich ab. Hier lernt man neue Freunde kennen, hier feiert und lebt man. Die wenigen, meist teurer erschacherten Pornoheftchen kursieren, wir erzählen über unsere Probleme und Erfahrungen. Abschied. Auf der Rückfahrt begleitet uns einer der polnischen Freunde bis zu seinem ländlichen Heimatort. Schon vor dem Ort die letzten Zärtlichkeiten, er hat soviel Angst, gesehen zu werden. Es ist Kirchzeit, unser Freund versteckt sich am Rücksitz. Er hat Angst vor Nachbarn, Angst vor dem Tratsch der Leute, Angst vor seiner Familie. Sie könnten ihn vielleicht mit uns sehen. Irgendwo stiehlt er sich ungesehen aus dem Auto. Ein letztes scheues Winken, einsam bleibt

er auf der Straße zurück, reiht sich in die schwarze Schlange der Kirchgänger ein, paßt sich an. Eine Episode wie sie auch bei uns verlaufen könnte, irgendwo zwischen Tamsweg und Kleinreifling, irgendwo dort, wo die Macht der Kirche noch groß und die Liebe noch klein geschrieben wird.

Und doch ist Polen ein Erlebnis. Die unserem Konsumdenken oft so fehlende Menschlichkeit, die Liebenswürdigkeit und der Charme seiner Bewohner verdeutlichen erst, wie weit wir uns in den "freien" Ghettos des Westens von der Fähigkeit zu lieben entfernt haben.

Walter Klappacher

BUCHBESPRECHUNG

GAY GUIDE 1980. DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH, SCHWEIZ

1. Auflage (10000 Exemplare), Oktober 1979, Foerster-Verlag, Frankfurt

Der "Reiseführer durch die Welt der Homosexuellen", der verspricht, stets ein verlässlicher Verführer zu sein, bringt für jedes der drei Länder (gemeint ist Westdeutschland) in alphabetischer Reihenfolge Städte mit "aktuellen und überprüften" Angaben: "Hotels, Bars, Stadtpläne, Photos, Treffs u.v.a." Das Redaktionsteam Manfred Steininger, Alfi Kurzweil und Hans Poledna (daß alle drei Österreicher sind, merkt man der Sprache des Guide keineswegs an; die ist völlig auf deutsche Benutzer orientiert) begnügt sich nicht mit einer trockenen Aufzählung, sondern würzt das handliche Büchli mit einigen Aktfotos und zahlreichen Erläuterungen und Empfehlungen (etwa: "5 Minuten von der Autobahnausfahrt. Mit Garten. Ruhekabinen, kleine Speisen, freundliche Atmosphäre, gute Aus-

stattung, alle Altersklassen sind willkommen"). Besonders ausführlich wird Berlin behandelt. Doch auch München, Frankfurt, Hamburg, Düsseldorf und andere deutsche Groß- und kleinere Städte sind gut vertreten. Von Österreich heißt es einleitend: "Ein sehr schönes Land; tolle Bur-schen und Kerle, wenig vernünftige Männer". Dann ist hauptsächlich von Kärnten die Rede, das sehr empfohlen wird. Die Kommentare reichen von Ratschlägen wie: bei einer "Klappenrunde" (daß es hier "Logen" heißt, erfährt der deutsche Leser nicht) genügend 1-S-Stücke mitzunehmen, oder: in einem bestimmten Lokal nicht den Wein zu probieren, über eine "Chefin", die selbst kocht, wenn sie Lust hat, bis zu knusprigen Schilift-Helfern. Und noch weiter... F. S.

VOM HARTEN WIDDER ZUM SANFTEN FISCH

EIN ASTROLOGISCHER STREIFZUG DURCH DIE MÄNNERWELT
von Wolf Martin

Tierkreisbücher mit Beschreibungen der Sternzeichen gibt es heute schon wie Sand am Meer. Besonders im Hinblick auf Partnerschaften erfreuen sich astrologische Charakterstudien stets wachsender Beliebtheit. Allerdings wurden diese ansprechenden Bücher bisher praktisch ausschließlich im Sinne der Heterosexualität verfaßt. (Lediglich in den USA und Frankreich gab es bereits einige Vorstöße schwuler Astrologen.) Dabei lehrt die Astrologie eigentlich schon seit alters her, daß jeder Mensch bisexuell angelegt ist, eine männliche und eine weibliche Komponente (Mars und Venus) besitzt, sowie daß bestimmte Zeichen eine besondere Beziehung zur Homoerotik haben. So wurde der Planet Uranus schon vor über hundert Jahren als "Schirmherr" der gleichgeschlechtlichen Liebe er-

kannt, die früher ja auch als uranische Liebe bezeichnet wurde. Und da wir uns schließlich anschicken, ins uranusbeherrschte Wassermannzeitalter einzutreten, prophezeien die gegenwärtigen Astrologen der Homosexualität eine große Zukunft. Diese Serie will nun in mehreren Folgen den Mann für den Mann vorstellen. Ihr Autor, der Mitglied der Österreichischen Astrologischen Gesellschaft und bereits seit mehreren Jahren publizistisch tätig ist, schöpft aus reicher und hautnah persönlicher Erfahrung und meint, bestätigen zu können, daß an der astrologischen Lehre auch - wenn nicht ganz besonders - für Schwule etwas dran ist.

Jeder kann bei sich und seinen Freunden nachprüfen - er wird amüsiert und erstaunt sein.



WIDDER (21. März bis 20. April)

Wenn Sie Machismo schätzen, dann ist der Widder Ihr Fall. (Zumindest, was den ersten Eindruck betrifft.) Massiert kommen die egozentrischen Horntiere in Motor- und Lederclubs, in radikalen politischen Vereinigungen, Nahkampfschulen und ganz allgemein dort vor, wo sich was tut. Viele Widder sind von Beruf Metzger, Soldaten, Polizisten oder auch Zahnärzte und Chirurgen. Es ist ein Hauch von Sado an ihnen. Doch lassen Sie sich vom zur Schau getragenen maskulinen Image nicht täuschen. Spätestens wenn er Ihr Lager teilt, werden Sie merken, daß Sie auch einen kleinen Maso an ihm haben, der von Ihnen Aktivität erwartet. So leicht werden Sie ihn allerdings nicht in die erwünschte Lage befördern, denn der Widder ist stolz und gibt

sich nur ganzen Kerlen hin (oder zumindest denen, die er dafür hält). Wenn Sie seine Ansprüche erfüllen, dürfte er Ihnen erhalten bleiben, als heißblütiger Hengst (oder besser Stute) und Kamerad durch dick und dünn. Die Angriffslust des Widders ist weder sehr nachhaltig noch berechnet und bohrend. Er verausgabt seine Energie leicht in Einzelaktionen. Deshalb ist er der erste, der starke Leitung und Führung zu schätzen weiß. Er ist spontan, offen und direkt. Höflich gedrechselte Worte und peinlich korrekte Umgangsformen sind seine Stärke nicht, doch dafür ist er meist absolut ehrlich und aufrichtig. Ausnahmen bestätigen die Regel, doch man durchschaut falsche Widder relativ leicht. Schwule Widder wirken meist ausgesprochen frank, stehen aber hundertprozen-

tig zu ihrer Veranlagung. Im Grunde strebt der Widder eine feste Dauerbindung an, diese scheitert jedoch häufig an seinem cholertischen Temperament. Wer mit einem Widder zusammenzieht, sollte von vornherein damit rechnen, daß es turbulent zugehen wird. Es kann Streit geben, daß die Fetzen fliegen, hinterher aber kommt rasch die Versöhnung. Die besten Chancen haben bei ihm Löwe und Schütze. Schwierig ist es mit Krebs und Steinbock.

Der typische Widder ist schlank und athletisch, er hat oft eine Adlernase. Charakteristisch für ihn ist ein markantes Faltenpaar, das sich von den Nasenflügeln zu



STIER (21. April bis 21. Mai)

Sollten Sie ein Schmetterling sein, der von Blume zu Blume flatternd mal da, mal dort seinen Nektar nascht und dabei von einem Stier ins Herz geschlossen werden, dann nehmen Sie sich in acht. Der Bulle will Sie besitzen, und zwar mit Haut und Haar. Und dabei absolut mit niemandem teilen. Das zumeist friedlich grasende Rind sieht rot, wenn ihm jemand seinen Besitz streitig machen will. Und als seinen Besitz müssen Sie sich fühlen, wenn er Sie in seine fette Weide eingelassen hat. So wie sein oft recht ansehnliches Bankkonto und sein gemütliches Heim haben Sie ganz und gar ihm zu gehören.

Vielleicht sind Sie nicht die einzige Kuh auf seiner saftigen Wiese, damit müssen Sie sich abfinden (aber was tut man nicht alles für einen richtigen Zuchtbullen) - doch im allgemeinen verlangen Stiere nicht nur Treue, sondern halten sie auch (schließlich ist auch das männliche Rind seiner Herde treu). Stiere sind sinnlich und machen ihrem Namen alle Ehre. Die Jungstiere zeigen allerdings oft eine besondere Eigenart ihres Zeichens: sie verbinden gern Geld mit Liebe. Zumal sie von ihrer Herrin Venus meist mit reizend derber Attraktivität ausgestattet sind, nimmt es nicht wunder, daß es sie oft dazu treibt, das Angenehme mit

den Mundwinkeln hinabzieht. Oft schon in jungen Jahren wird sein Haarwuchs spärlich, auch dies geht auf Mars zurück, den männlichen Planeten, der ihn regiert.

Sollte ein Marskind dennoch zum Femininen tendieren, dann ausgiebig.

Es ist für ihn Ausgewogenheit eben nur schwer erreichbar und eigentlich gar nicht wesensgemäß. Er spricht und gibt sich schroff, energisch, gelegentlich grob und einsilbig, "verknautscht".

Berühmte Widder: Alexander der Große, Casanova, Herbert von Karajan, Tennessee Williams, Rudi Dutschke, Jochen Rindt.

dem Nützlichen zu verbinden. Sie wissen, was ich meine. Was Sie auf keinen Fall tun dürfen, ist, einem Stier zu widersprechen, obwohl man dazu leicht versucht wird. Stiere sind stur. Sie fühlen sich durch konträre Meinungen verunsichert und nehmen sie Ihnen übel. Wenn Sie es mit einem Stierkalb auf die Schnelle haben wollen, so achten Sie auf Ihre Habe: diese Spezies hat einen unglaublichen Instinkt dafür, wo das Geld sitzt. Sie setzen sich über jedes Strafrecht hinweg, um ans Ziel zu gelangen. Doch nicht nur nach dem schnöden Mammon steht ausgeprägt ihr Sinn, sondern geradeso nach den schönen Künsten. Eine merkwürdige Doppelbegabung - manche Stiere kombinieren sie und werden Kunsthändler (oder -diebe). Stiere sind oft auch sehr religiös, doch weniger aus metaphysischem Bedürfnis heraus, sondern als Folge ihres Verlangens nach Sicherheit. Sie können auch unter die Gärtner oder Köche gehen und sich einen Stier als Dauerfreund suchen. Wenn er Sie in Besitz nimmt, haben Sie ausgesorgt. Wenn Sie nicht ausgrasen, wird er Ihnen Geborgenheit bieten, Schönheit, Luxus und nicht zuletzt viel, viel Sex.

Ideale Partner sind Jungfrau und Steinbock, gut passen zu ihm auch Krebs und Fische, schwierig ist es mit Löwe, Skorpion und Wasser-

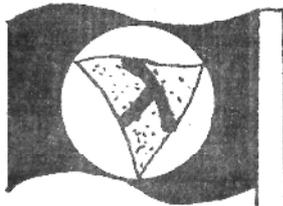
mann.

In körperlicher Hinsicht ist der typische Stier entweder pyknisch, oft ein richtiger Falstaff-Typ, oder sehr schlank und sehnig, dünn. Der pyknische Typus kommt oft erst nach dem dreißigsten Lebensjahr zur vollen Ausprägung, in ihren schlanken jungen Jahren

haben die Venuskinder jedoch etwas Schnuddeliges an sich. Seine Haut neigt zur Unreinheit, die Gesichtszüge sprechen von derber Sinnlichkeit und Genußfreude. Berühmte Stiere: Adolf Hitler (Grenze Widder-Stier), Lehár, Tschaikowsky, Rudolfo Valentino, Hannes Androsch, Papst Johannes Paul II.

Anhang

FESTWOCHE- NACHTRAG



Wir suchen noch Mitarbeiter und Ideen für:

Dia/Dokumentation (Inhaltliches und Technisches)

Video - Selbstdarstellungen

Kulturprogramm

ALLAN CHARLES ELLAWAY

"Ich bin nicht nur schwul, sondern auch Mensch. Ich bin Sänger. Und wenn meine Homosexualität eine Rolle spielt, dann kommt es in der Musik heraus. Ich muß mich aber nicht immer darauf beziehen, das wäre mir zu politisch."

Musik: Rio Reiser von Ton Steine Scherben.

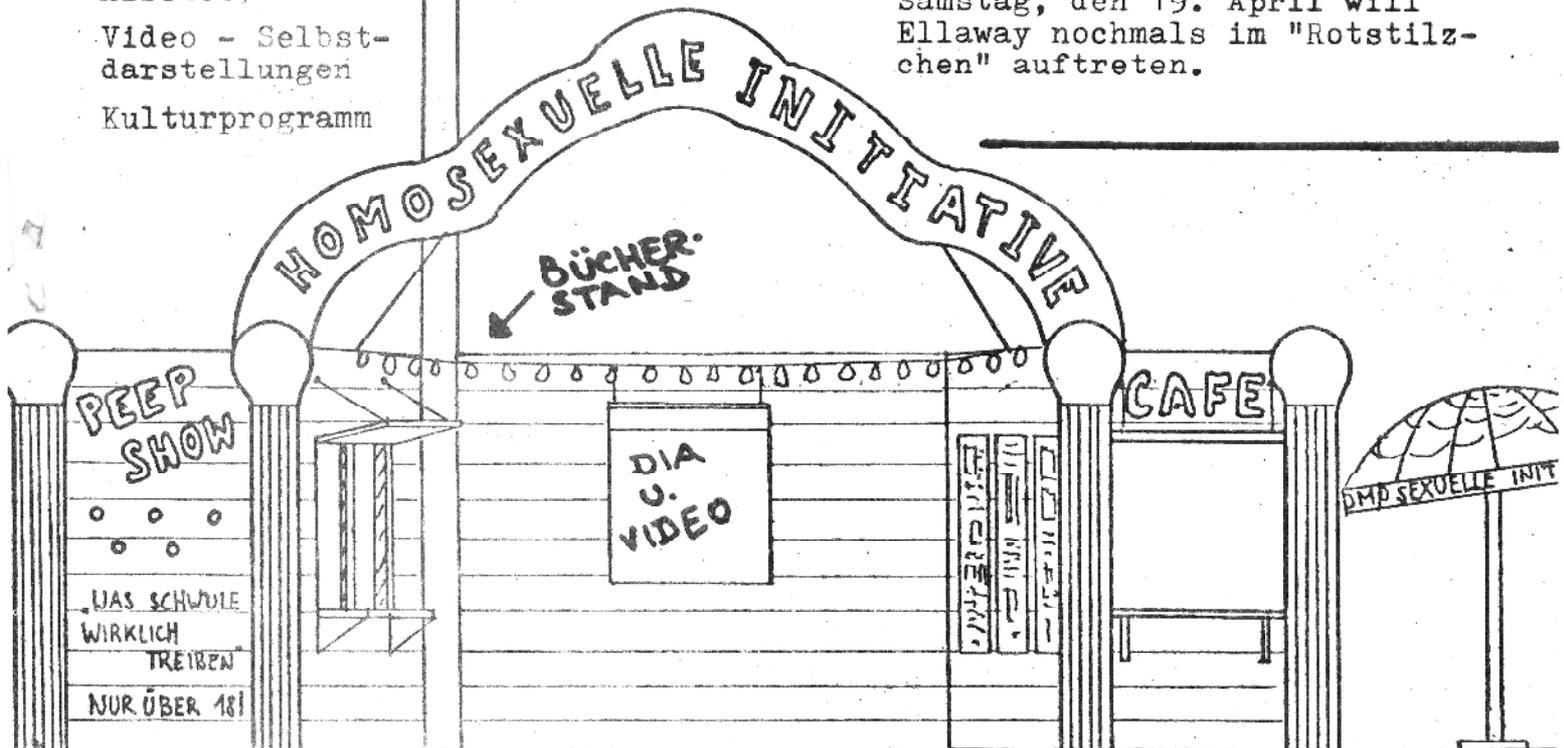
Mittwoch, 16. April, singt Ellaway in der ARENA (Inlandsschlachthof). Mitveranstalter ist die HOSI.

Vorstellungen 19 h 30 und ca. 21 h 30.

Karten kosten voraussichtlich S 60,- bis 70,- und sind über die Arena, Tel. 73 62 95, Kolporteurs der "Arena Stadt-Zeitung", die HOSI im "Rotstilzchen" und an der Abendkasse erhältlich.

Für Freitag, 18. April, planen wir im Amerlinghaus eine Veranstaltung (Video-Vorführung des "Club 2" über "Homosexualität heute", Diskussion).

Samstag, den 19. April will Ellaway nochmals im "Rotstilzchen" auftreten.



FESTWOCHENSTAND (ENTWURF) M 1:50

KURZMELDUNGEN

SCHWULISSIMO INTERNATIONALE

Unter diesem Namen planen Leute von der Allgemeinen Homosexuellen Arbeitsgemeinschaft vom 27. bis 29. Juni 1980 in Westberlin eine Gay Day Parade und andere Festivitäten.
Kontakt: AHA, Suarezstr. 50/51, D-1 Berlin 19.

SCHWULES CAMP

Zwei Schwestern aus Karlsruhe und Mainz wollen ein schwules Camp irgendwo in der BRD organisieren.
Kontakt: Viola Fliederwild, Goettelmannstr. 31, D-65 Mainz; Aram Röken, Böckhstr. 12, D-75 Karlsruhe.

In der "Arena-Stadtzeitung" Nr. 4/80 erschien ein längerer Artikel von der und über die HOSI.
Ab unserer nächsten Nummer wollen wir auch Gratis-Kleinanzeigen bringen!!!

SCHWULES PFINGSTTREFFEN FÜR LEHRER UND ERZIEHER

AM 24. - 26. MAI IN HANNOVER

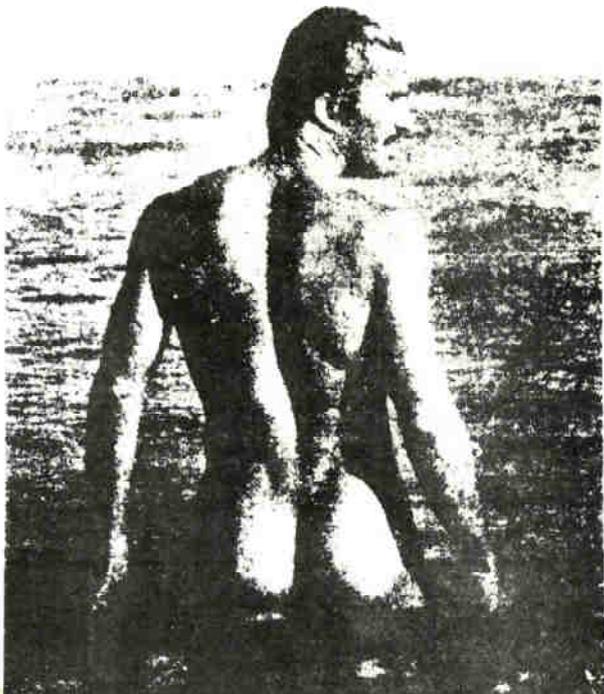
Kennenlernen Erfahrungsaustausch über unser Verhalten gegenüber Schülern, Eltern, Kollegen und Vorgesetzten
Überwindung unserer Ängste
Aufhebung unserer Vereinzelung
und: rosa Ausflüge ins Grüne ...

Ziel unseres Treffens ist es, Möglichkeiten zu erörtern, gemeinsam gegen unsere Diskriminierung am Arbeitsplatz anzugehen.

mehr Informationen:
Detlef Mücke, Schlüterstr. 55, 1 Berlin 12, 030/8832301
Klaus Schreiner, Bremer Str.64, 1 Berlin 21, 030/3955255

Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft homosexueller Lehrer und Erzieher in der GEW BERLIN

Bestellungen der ersten sowie dieser Nummer der Lambda-Nachrichten an unsere Postadresse: HOSI, Postfach 22, 1037 Wien.



A B O N N E M E N T

Hiermit bestelle ich
5 Nummern der
LAMBDA-Nachrichten
zum Preis von S 50

Geld überwiesen an
CA-Konto 23-57978/00

Geld beigelegt

Scheck liegt bei

Absender:

Postleitzahl:

Für Häftlinge,
Irrenhäuser
Abg. gratis!